Zeitschrift: Schweizer Hotel-Revue = Revue suisse des hotels
Herausgeber: Schweizer Hotelier-Verein
Band: 24 (1915)
Heft: 38

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

No. 38
BASEL
18. September
1915

SCHWEIZER HOTEL-REVUE

REVUE SUISSE DES HOTELS

No. 38
BALE
18 Septembre
1915

Vierundzwanzigster Jahrgang
Erscheint jeden Samstag
Organ und Eigentum des
Schweizer Hotelier-Vereins

Vingt-quatrième Année
Paraît tous les Samedis
Organe et Propriété de la
Société Suisse des Hôteliers

Die Vereinsmitglieder erhalten das Blatt gratis. | Les Sociétaires reçoivent l'organe gratuitement.

Alleinige Inseraten-Annahme: RUDOLF MOSSE, Annoncen-Expedition, Zürich und Basel.
Alleinige Konzessionärin für den in- und ausländischen Propagandadienst des Schweizer Hotelier-Vereins.
INSERTIONSPREIS: Pro Petitzeile 30 Cts., Anzeigen ausländ. Ursprungs 40 Cts., Reklamen Fr. 1.25, Reklamen ausländ. Ursprungs Fr. 1.50.

Les annonces sont seules reçues par RUDOLF MOSSE, Agence de publicité, Zurich et Bâle.
Seule concessionnaire du service de publicité suisse et étranger de la Société Suisse des Hôteliers.
PRIX DES ANNONCES: La petite ligne 30 cts., annonces de l'étranger 40 cts.; réclames fr. 1.25, réclames de l'étranger fr. 1.50.

ABONNEMENT: SCHWEIZ: Jährl. Fr. 10.—, halbjährl. Fr. 6.—, vierteljährl. Fr. 3.50, 2 Monate Fr. 2.50, 1 Monat Fr. 1.25. AUSLAND (inkl. Portozuschlag): Jährl. Fr. 15.—, halbjährl. Fr. 8.50, vierteljährl. Fr. 4.50, 2 Monate Fr. 3.20, 1 Monat Fr. 1.60.

ABONNEMENTS: SUISSE: 12 mois fr. 10.—, 6 mois fr. 6.—, 3 mois fr. 3.50, 2 mois fr. 2.50, 1 mois fr. 1.25. ÉTRANGER (frais de port compris): 12 mois fr. 15.—, 6 mois fr. 8.50, 3 mois fr. 4.50, 2 mois fr. 3.20, 1 mois fr. 1.60.

Postcheck- & Giro-Konto No. V, 85 | Redaktion und Expedition: St. Jakobstrasse No. 11, Basel. Verantwortlich für Redaktion und Herausgabe: E. Stigeler, Basel. | TÉLÉPHONE No. 2406. | Rédaction et Administration: St. Jakobstrasse No. 11, Bâle. Druck: Schweizerische Verlags-Druckerei G. Böhm, Basel. | Compte de chèques postaux No. V, 85

Nur keine unbedachten Äusserungen!

Das bekannte Pariser Blatt «*Journal des Débats*» veröffentlicht unter dem Titel: «*Les doléances d'un Hôtelier*» einen Artikel, dessen Inhalt es einem angeblichen Briefe eines Berner Oberländer Hotelbesitzers an einen Geschäftsfreund in Frankreich entnommen haben will und der daher auch für unsere Leser nicht ganz ohne Interesse ist. In dem Schriftstück klagt der Hotelier mit bitteren Worten über die diesjährige Fremdensaison im Oberland, deren Fiasko er auf den Ausfall des englischen und französischen Besuches zurückführt, indem er behauptet, der Grund für diese beklagenswerte Erscheinung liege in der Politik des Oberlandes, dessen Bevölkerung bereits so zahlreiche Beweise ihrer Sympathie für Deutschland gegeben habe. Dadurch müssten sich natürlich die Westmächte abgestossen fühlen und die Folge dieser Verirrung eines beträchtlichen Teils unserer Bevölkerung sei der Boykott seitens der französisch-englischen Reisewelt, der zum Schaden der schweizerischen Hotelerie wohl noch längere Zeit andauern werde. Die grösste Gefahr für den Reiseverkehr, so meint der Hotelier ferner, seien namentlich die lokalen Zeitungen, die Käseblätter, die in ihrer Dummheit nicht müde werden, den «*Boches*» stetsfort ihre Bewunderung zu zollen; aber was der Sache noch die Krone aufsetze, das sei der Umstand, dass selbst viele Hoteliers nicht intelligent genug seien, einzusehen, dass in Zukunft weder mit den Deutschen, noch den Oesterreichern und Türken Geschäfte zu machen seien, deren Länder doch heute schon vor dem Ruin stehen, und somit auf ihre Kundschaft kaum noch gezählt werden könne. Zwar würden nach einigen Jahren auch die Franzosen und Engländer wieder in die deutsche Schweiz zu Besuch kommen, so tröstet sich der Briefschreiber und versichert dann zum Schluss, er jedenfalls werde nach dem Kriege nicht verfehlen, seinen Betrieb derart zu orientieren, dass das Reisepublikum aus England und Frankreich sicher sein könne, in seinem Hotel keinem Deutschen zu begegnen, dafür aber die beiden Nationen schuldigen Sympathien vorfinden werde.

Soweit das «*Journal des Débats*»! Wir können natürlich nicht wissen, ob wirklich ein Schweizer Hotelier diesen Brief oder etwas ähnliches geschrieben hat, oder ob nicht das Ganze auf eine Erfindung des Pariser Blattes bezw. seines Gewährsmannes hinausläuft. Wäre es doch nicht das erste Mal, dass man uns Schweizern Gesinnungen nachsagt, für die diesseits des Jura kein Nährboden vorhanden. Ist aber der fragliche Brief keine Fiktion, sondern beruht der Artikel des *Journal des Débats* — was wir noch nicht als erwiesen halten — auf Tatsachen, so hätte der Oberländer Hotelier mit seinem Schreiben nicht nur seinen Kollegen einen schlechten Dienst geleistet, sondern zugleich mit seiner Schilderung der Verhältnisse im Oberland, ihrer Ursachen und Folgen einen argen Missgriff begangen, besser gesagt: der Wahrheit zu durchsichtigen Zwekken ein Schnippchen geschlagen. Er mag zwar in seiner engeren Heimat wenig Gesinnungsgenossen haben, wenn er den Ruin Deutschlands — *du kolosse allemand que s'écroulera comme un château de cartes* — heute schon prophezeit, denn das nüchterne Oberländer Volk urteilt nach der Lage auf den Kriegsschauplätzen und lässt sich durch nichtssagende Verheissungen der Hetzblätter nicht einfangen. Sicher sind auch die Deutschschweizer nicht die einzigen, die der erstaunlichen Kraft und Schlagfertigkeit Deutschlands Bewunderung zollen, denn man kann nachgerade selbst in Frankreich und England nicht umhin, der beispiellosen Leistungsfähigkeit, Energie und Organisation des grossen Gegners Anerkennung und Beachtung zu schenken. Geschieht das aber in Feindesland, warum sollte man es einem tapferen Volke, das einst selbst auf hundert Schlachtfeldern blutete, übel nehmen, wenn es heute die Schläge eines Hindenburg oder Mackensen nicht gleichgültig lassen. Was kann es auch dafür, wenn die Gegenpartei bisher ähnliches nicht aufzuweisen hat?

Eine gewisse Sympathie für Deutschland ist ohne Zweifel im Berner Oberland, wie in der deutschen Schweiz und andern neutralen Ländern, vorhanden. Das braucht aber noch lange nicht mit einer Abneigung gegenüber den Völkern des Vierverbandes Hand in Hand zu gehen, die in der Tat bei uns auch nicht besteht. Das Schweizer Volk ist sich des Wertes guter Beziehungen mit allen Nachbarstaaten zu sehr bewusst, um deren Freundschaft durch illoyale Akte leichtsinnig aufs Spiel zu setzen und es sind denn auch seit Beginn dieses Krieges Fälle neutralitätswidrigen Verhaltens nicht vorgekommen, weder im einzelnen noch im gesamten. Zu sagen, die Politik der oberländischen Bevölkerung sei unkorrekt, ist daher eine Übertreibung, die sich durch nichts stützen lässt. Im Gegenteil, das Oberland hat wie die ganze Schweiz zu Beginn und im Verlaufe des Krieges bewiesen, dass in unserem freien Lande alle Fremden die gleiche herzliche Gastfreundschaft geniessen. Da bleibt für Unterschiede und Nüanzierungen kein Raum übrig, ob der Gast nun Engländer oder Deutscher, Franzose oder Russe sei. Und wenn die Hotelerie in der eben abgelaufenen Saison überaus schlecht abgeschnitten hat, so liegt der Grund nicht so sehr im Ausfall der englisch-französischen Besucher als vielmehr im gewaltigen Rückgang des internationalen Reisestromes überhaupt. Denn auch das Kontingent der deutschen Gäste hat eine Verminderung von vielleicht 80 Prozent früherer Jahre erfahren. Mit der Vorliebe für Deutschland kann also das beklagenswert schlechte Resultat nicht erklärt werden und es ist daher für einen Schweizer zum mindesten recht unverantwortlich, in diesem Sinne in Frankreich-England Stimmung zu machen. Mag auch die Tagespresse, mögen die einzelnen Bürger ihre Aeusserungen über den Krieg nicht immer auf die Goldwage legen, so ist sich dagegen die schweizerische Hotelerie keines Verstosses gegen die korrekte Neutralität bewusst. Sie hat in diesem Kriege nur Sympathien, aber keine Antipathien zu vergeben und wird diesen Grundsatz, allen Anfeindungen zum Trotz, auch fernerhin hochhalten, ganz unbeschadet der persönlichen Anschauungen des Einzelnen. Denn der Schweizer Hotelier weiss, was er der Ehre seines Vaterlandes schuldig ist!...

Auch dem Oberländer Hotelier, dessen Brief das «*Journal des Débats*» verwendet, kann die tadellose Haltung der schweizerischen Hoteliers nicht fremd sein. Wenn er sich dennoch nicht entblödete, seine Kollegen in einem landesfremden Blatte anzuschwärzen, so können solchem Vorgehen nur unlautere Motive zugrunde liegen, selbstsüchtige Ziele, um sich auf Kosten anderer herauszustreichen. Daran ändert auch die vorläufige Anonymität des Mannes nicht das geringste, denn er wird im gegebenen Moment den Schleier, der heute noch seinen Namen verbirgt, hinwegnehmen und aus seiner Briefschreiberei Kapital zu schlagen versuchen. Dass der Mann dabei grosse Geschäfte machen werde, ist allerdings kaum zu erwarten, denn bei seiner ebenso törichten wie lächerlichen Abneigung gegen das deutsche Element im Reisepublikum, von der sein Brief Kunde tut, dürfte er gerade im Oberland keine weiten Sprünge machen, dessen Reiseverkehr vorwiegend aus Deutschland gespiesen wird. Das e i n e aber hat der Briefschreiber — immer vorausgesetzt, das Schreiben sei echt — unzweifelhaft erreicht: das Oberland sowohl bei der französisch-englischen wie der deutschen Reisewelt in Misskredit zu bringen, muss doch der Ton des Schreibens hier wie dort Anstoss erregen. Und dies ist der unzweifelhaft schlechte Dienst, den er mit seinen unbedachten Aeusserungen der engern Heimat und den Kollegen erwiesen.

Möglicherweise ist aber diese ganze Brief-Affäre eine blanke Erfindung des Pariser Blattes und nur zu dem Zwecke in Szene gesetzt, um gegen den schweizerischen Reiseverkehr zu agitieren. Der Brief könnte nämlich ebenso gut von irgend einem Korrespondenten oder Reporter geschrieben sein, mit der durchsichtigen Absicht, das französisch-englische Reisepublikum der Schweiz zu entfremden. Man begegnet ja in der französischen Presse derartigen Bestrebungen und Zielen fast jeden Tag und es wäre daher leicht möglich, dass sich die in Paris sitzenden Leiter der Kampagne zur Abwechslung mal den Brief eines Oberländer Hoteliers anfertigen liessen. So etwas klingt ja glaubwürdiger und macht auf das gedankenlose Publikum entschieden mehr Effekt, als die sich stets gleich bleibenden Tiraden, denen man den Fabrikstempel des «Matin» oder des «Temps» schon auf hundert Schritte anmerkt.

Die Voreingenommenheit gegen den schweizerischen Fremdenverkehr ist übrigens eine Krankheit, die gegenwärtig leider nicht nur in Frankreich grassiert; auch in Deutschland sind Kräfte an der Arbeit, den guten Ruf, das internationale Ansehen der schweizerischen Hotelerie nach Möglichkeit zu untergraben. So behauptet die Fachzeitschrift «Küche und Keller», die sich in letzter Zeit mehr als gerade notwendig mit fremden Angelegenheiten beschäftigt, allen Ernstes, es gebe in der Schweiz Hotels, in denen auf grossen Tafeln zu lesen war: «Hier verkehren keine Boches», «Boches ist der Eintritt untersagt», «Boches finden hier keine Aufnahme» etc. Und sogar die sonst so seriöse «Frankfurter Zeitung» lässt sich aus der Westschweiz melden, an der Wirtstafel des Grand Hotel in X. dürfe nicht deutsch gesprochen werden; um nicht einen russischen Gast zu verletzen, müssten sogar die deutschschweizerischen Gäste ihre Mahlzeiten in einem besonderen Zimmer einnehmen. — Wenn das angesehene Frankfurter Blatt nicht etwa von einem Spassvogel mystifiziert wurde, so ist nun eine solche Behauptung der Gipfel aller Uebertreibung und man muss staunen über die Leichtgläubigkeit, die derartigen Unsinn als bare Münze hinnimmt. Wir Schweizer dürften in unserem Vaterlande nicht mehr deutsch sprechen? Es ist zu lächerlich! Noch lächerlicher, als die grossen Tafeln, von denen «Küche und Keller» träumt, und von denen wir Schweizer bisher keine blasse Ahnung hatten. Sollten wir wirklich so schlechte Beobachter sein, dass uns derartige Vorkommnisse im eigenen Hause entgingen? Oder werden diese Berichte nicht vielleicht eigens für die deutsche Presse fabriziert, um die dortigen Reisenden gegen die Schweiz einzunehmen? Wohl möglich. Jedenfalls vermögen wir weder an das Verbot der deutschen Sprache noch an die grossen Tafeln in schweizerischen Hotels zu glauben, so wenig wie die Echtheit des Briefes im «*Journal des Débats*» uns erwiesen scheint. Vielmehr dürfte es sich hier wie dort um Bestrebungen handeln, die auf die Lahmlegung unseres Fremdenverkehrs abzielen.

Mag aber der Brief echt oder unecht sein, so geht aus der Veröffentlichung das e i n e hervor: dass gewisse Kreise im Ausland eifrig bestrebt sind, Berichte, die aus der Schweiz stammen oder stammen könnten, zu unseren Ungunsten auszubeuten. Das aber lehrt uns, in unseren Aeusserungen, sowohl schriftlich wie mündlich, peinlichste Vorsicht walten zu lassen, damit nicht die fremde Konkurrenz daraus Vorteil zieht. Wir dürfen auch nicht vergessen, dass unser Fremdengewerbe nur dann zu neuer Blüte gelangen wird und kann, wenn wir zu allen Nationen in freundschaftlichen Verhältnissen stehen. Unsere Hotelerie ist auf den Besuch aller angewiesen, — möchte auch keine der fremden Nationalitäten missen.

Und darum werden wir uns hüten, durch unbedachte Aeusserungen und Vorurteile die bisherigen Sympathien zu verscherzen!

Der Fremdenverkehr.

(Versuch einer Definition.)

Von *H. Behrmann.*

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Ein Heilmittel im weitesten Sinne des Wortes ist auch der S p o r t in seinen verschiedenen Formen, aus dem sich in den letzten Jahrzehnten eine ganz neue Art des Fremdenverkehrs entwickelt hat. Zahlreiche Arten des Sports sind zwar an natürliche Vorbedingungen geknüpft, die dem Orte ihres Vorkommens ohne weiteres einen starken Fremdenstrom sichern. Da stehen in der Schweiz in vorderster Reihe der Bergsport und der Wintersport. Für andere Sportarten wiederum lässt sich die Gelegenheit zur Ausübung überall herstellen; es sei an Tennisplätze und Golf links erinnert. Sie leiten, wie z. B. auch Pferderennen, zu einer weiteren Ursache des Fremdenverkehrs über, nämlich zu den gesellschaftlichen Veranstaltungen.

Wenn man darunter alle Veranstaltungen zusammenfasst, die den Menschen Anlass zu geselliger Zusammenkunft bieten, so liegt hier der heute vielleicht stärkste Beweggrund zum Besuch eines fremden Ortes vor. Unsere Lebensweise hat nicht nur das Bedürfnis nach Erholung, sondern auch nach ständig neuer Reizung hervorgebracht; die Menschen suchen Anregung und Zerstreuung. Einer der schwersten Vorwürfe, die einem Ort als Fremdenplatz gemacht werden, pflegt zu lauten, dass dort nichts los ist. Durch Veranstaltungen auf dem Gebiete der Kunst, der Musik, des Theaters, durch Ausstellungen und anderes mehr sucht man also die Fremden zu fesseln, in grossem Maßstab in ganzen Ländern und Orten, in kleinerem im einzelnen Gasthof.

Die Notwendigkeit oder der Wunsch, längere Reisen in mehrere Abschnitte zu teilen, hat eine weitere Art des Fremdenverkehrs, den D u r c h g a n g s v e r k e h r gezeitigt. Die Reise

wird an einem meist grössern Ort unterbrochen und der Aufenthalt dazu benutzt, um sich mit Bedarfs- oder Luxusgegenständen zu versorgen, Vergnügungen mitzumachen und dergl. mehr. Aus dem Durchgangsverkehr, der also auch ein Aufenthalt ist, ziehen bekanntlich die grossen Hauptstädte, die an den internationalen Bahnstrecken liegen, hohen Nutzen.

Die Neuzeit hat schliesslich noch eine letzte Art des Fremdenverkehrs hervorgebracht, die hierher gehört, obwohl sie in vieler Beziehung von den genannten Arten abweicht und eigenen Gesetzen gehorcht. Der Umfang und die Bedeutung dieses Verkehrs liegen nicht in der grossen Zahl der Fremden, sondern in der langen Dauer ihres Aufenthalts. Gemeint ist das Aufsuchen eines Ortes zwecks dauernder Niederlassung. Der Wechsel des Wohnorts, in früheren Zeiten ein seltenes Vorkommnis, ist mit den neuern wirtschaftlichen Verhältnissen eine häufige Erscheinung geworden. Der Mensch, besonders soweit er Städter ist, fühlt sich nicht mehr in gleichem Masse wie früher an die Scholle oder das Haus gebunden. Wenn er es vermag und ihm an einem andern Ort angenehmere Verhältnisse winken, so trägt er kein Bedenken, sich dort anzusiedeln. Die Ansiedelung wohlhabender Fremder ist denn auch ein Gegenstand besonderer Aufmerksamkeit geworden.

Die Grenzen zwischen der einen und der andern dieser Arten des Fremdenverkehrs sind natürlich, mit Ausnahme der dauernden Ansiedelung, nicht immer ganz scharf zu ziehen. Die Orte sind häufig, die aus mehreren der genannten Gründe zugleich Fremdenverkehr erhalten. Das zeigt sich auch an den bekannten grossen Fremdenplätzen der Schweiz. Luzern wirkt durch seine landschaftliche Schönheit, zieht aber auch Erholungsuchende an sich; es ist Durchgangsstation für Reisende nach Italien und für Besucher der höher im Gebirge gelegenen Kurorte, Standort für Ausflüge in die umliegende Bergwelt und Mittelpunkt für gesellschaftliche Zerstreuungen. An anderen Orten, wie in Lausanne, zeitigt sogar die dauernde Niederlassung von Fremden Erscheinungen, die sich von den beweglicheren Arten des Fremdenverkehrs wenig unterscheiden; wohlhabende Ausländer nehmen in einem der grossen neuen Gasthöfe ständigen Aufenthalt, der aber häufig durch Reisen unterbrochen wird; sie gründen kein eigenes Heim, sondern führen eine Art modernen Nomadenlebens. Doch gibt es auch Orte, die nur eine Art des Fremdenverkehrs kennen. So wirkt Zermatt fast einzig durch seinen Bergsport, wobei allerdings die hervorragende Schönheit seiner Gebirgswelt den Besuch in hohem Masse fördert.

Im Wesen des Fremdenverkehrs liegt es, dass er die Grenzen des eigenen Landes überschreitet, dass es ein internationaler Verkehr ist. Der Abstand von der gewohnten Umgebung, der Gewinn aus der Bekanntschaft mit einer neuen Welt, ist eben viel grösser in einem fremden Lande, als in selbst wenig bekannten Gebieten der eigenen Heimat. Der Reiz ausländischer Stätten wird sich als stark genug erweisen, um den in neuerer Zeit aufgetretenen und durch den Krieg noch beförderten Anstrengungen verschiedener Staaten zu widerstehen, den Fremdenverkehr auf das eigene Land zu beschränken.

d) Weitere Merkmale.

Es könnte nach dem Gesagten scheinen, als ob der gesamte Reiseverkehr unter den Begriff des Fremdenverkehrs falle. Das trifft indessen nicht zu. Den Fremdenverkehr zeichnet noch ein besonderes Merkmal aus, nämlich dass Menschen in grosser Zahl auf gleichen Wegen gleichen Zielen zustreben. Man könnte von einem Reisen in Scharen sprechen, wenn nicht damit die Vorstellung persönlicher Beziehungen oder Verabredungen der Reisenden untereinander verbunden wäre, wie bei Reisegesellschaften, obwohl auch diese eine dem Fremdenverkehr eigentümliche Form des Reisens darstellen. Die Scharen bilden sich vielmehr wie Strömungen, indem vorhandene Triebkräfte zahllose Einzelreisende in dieselben Bahnen lenken. Der einzelne junge Mensch also, der eine Stellung in einer fremden Stadt angenommen hat, der Monteur, der gelieferte Maschinen begleitet und aufstellt, der Geschäftsreisende, der sich nur wenige Stunden an einem kleinen Ort aufhält, der Beamte, der versetzt wird, der Forschungsreisende, sie alle bilden keine Bestandteile des Fremdenverkehrs, selbst wenn sie in bedeutendem Umfange die Verkehrseinrichtungen und die Gasthöfe benutzen. Die grosse Masse der Eisenbahn- und Schiffsreisenden und der Hotelgäste fällt also ausser Betracht, weil und solange sich darin nicht bestimmte Strömungen in der Richtung der gekennzeichneten Arten des Fremdenverkehrs feststellen lassen.

Das Vorhandensein solcher Strömungen ist es auch, das einem einzelnen Ort den Stempel des Fremdenplatzes aufdrückt. Das gilt in entsprechender Anwendung von ganzen Ländern. Werden sie von der Strömung nicht berührt, spielt der Fremdenverkehr bei ihnen keine wesentliche wirtschaftliche Rolle, so können sie sich nicht auf ihn einrichten. In diesem Sinne haben grosse Gebiete, die durchaus nicht abseits vom Verkehr liegen, keinen Fremdenverkehr.

Auf der andern Seite umfasst der heutige Fremdenverkehr auch in diesem Zusammenhang mehr, als was man unter Reiseverkehr versteht. Es sei daran erinnert, dass er der Verkehrseinrichtungen gar nicht bedarf. Die Fusswander allerdings, denen es hauptsächlich auf die körperliche Uebung des Wanderns ankommt, gehören nicht zum Fremdenverkehr. Die Scharen wanderfroher junger Menschenkinder aber, die es heute wieder mehr als früher treibt, sich die Welt auf Schusters Rappen anzusehen, sind ihm auch zuzurechnen, wenn sie schon in der Statistik der Eisenbahnen und Gasthöfe nur mit kleinen Ziffern enthalten sind. Man tut den «Rucksacktouristen» auch vom Standpunkt des Fremdengewerbes aus unrecht, sie über die Achsel anzusehen. Der junge Mensch mit dem bescheidenen Geldbeutel und den leuchtenden Augen wird in späteren Jahren an die Orte seiner Jugendwanderungen zurückkehren und dann vermutlich weder Eisenbahn noch Gasthof mehr verschmähen. Seine Wanderlust hat den gleichen Urgrund, wie der schon geschilderte Zug der Masse nach den Sehenswürdigkeiten oder das Globetrottertum des Luxusreisenden. Und so gering der Geldverbrauch der Fusstouristen und Wandervögel sein mag, ganz ohne Bedeutung ist er in seiner Gesamtheit doch nicht.

Immerhin ist es begreiflich, dass die wirtschaftliche Ausnutzung des Fremdenverkehrs sich hauptsächlich dem wohlhabenden Publikum zuwendet. Niemand wird durchreisenden Handwerksburschen die Bezeichnung von Fremden zubilligen, von militärischen Besetzungen, die unsere Tage in den verschiedensten Arten gezeitigt haben, ganz abgesehen, obwohl es sich auch hier um Verkehrsströme handelt oder handeln kann. Besonders beim Zuzug von Fremden zu dauernder Ansiedelung hat man ausschließlich wohlhabende Leute im Auge, und auch die stärksten Ströme von Bauarbeitern erfreuen sich nicht der gleichen liebevollen Aufmerksamkeit, wie eine einzelne Rentnerfamilie.

* * *

Die Entstehung des Fremdenverkehrs im heutigen Sinne wurde natürlich erst durch die Entwicklung der Verkehrsmittel und, im Zusammenhang damit, des Gasthofwesens ermöglicht. Will man den Fremdenverkehr als besondere Erscheinung herausschälen und hält man daran fest, dass das Vorhandensein deutlich wahrnehmbarer Strömungen eines seiner wichtigsten Merkmale ist, so sieht man, dass die Bildung solcher Strömungen durch eine ganz neue treibende oder wenigstens richtunggebende Kraft wesentlich gefördert, wenn nicht erst hervorgerufen wird. Es ist die Mode. Ihr sanfter Zwang hat dazu geführt, dass weite Kreise Bedürfnissen und Launen nachgegeben haben, die früher das Vorrecht Einzelner waren. Sie steht hinter dem Entschluss zur Reise wie hinter der Wahl des Reisezieles, sie bestimmt den Wert von Heilquellen und Kurorten wie die Bedeutung von Sehenswürdigkeiten, sie beeinflusst die Ausübung dieses oder jenen Sports und weist dem Globetrotter seine Wege. Sie ist vielleicht eine der stärksten Ursachen für den Aufschwung und — unter Umständen — den Niedergang eines Ortes als Fremdenort.

Sie selbst folgt dagegen keinen vorgeschriebenen Wegen, sie scheint äusserlichen Einflüssen nicht zugänglich zu sein. Und doch zieht sich durch unsere bisherigen Betrachtungen von Anbeginn an der Gedanke, wie die Ströme des Fremdenverkehrs beeinflusst werden können. Man will gleich der Mode den Fremdenverkehr lenken, am liebsten sogar die Mode selbst beherrschen.

Drei Mittel stehen dafür zu Gebote. Das erste ist die Verkehrspolitik: Sie ist zunächst Sache der Verkehrsunternehmungen, die durch Schaffung neuer Verkehrsstrassen, durch Einrichtungen, die der Bequemlichkeit der Reisenden dienen, durch Verkürzung der Fahrzeiten, Handhabung der Tarife und Gestaltung der Fahrpläne dem Fremdenverkehr entgegen zu kommen suchen. Abweichend davon lässt sich jedoch die Verkehrspolitik auch verstehen als den Einfluss, den ein Ort oder ein Land auf die Verkehrsanstalten auszuüben strebt, um seine Verkehrslage zu verbessern und für sich den grössten Nutzen daraus zu ziehen. Dem Fremdenverkehr sollen die Wege geebnet werden, auf denen er möglichst leicht, bequem und rasch an den Ort gelangen kann, der dem Fremden als des Besuches wert erscheint oder hingestellt wird.

Die Anstalten, die ein Ort trifft, um die Fremden anzuziehen und festzuhalten, will ich als Fremdenpolitik bezeichnen.

Die Ergänzung beider bildet die Reklame, die moderne Stiefschwester der Mode, die deren Wirkungen bewusst herbeizuführen trachtet.

Man hat nicht etwa die Wahl, das eine oder das andere Mittel anzuwenden. Vielmehr gleichen sie Heerstrassen, auf denen man die Truppen getrennt vorschickt, um sie für den endgültigen Schlag zu vereinigen. Besser noch stellt man sich die Tätigkeit zur Förderung des Fremdenverkehrs unter dem Bilde eines Verkehrsmittels selbst vor: die Verkehrspolitik schafft Weg und Fahrzeug, die Fremdenpolitik liefert die Triebkraft, während die Reklame die bescheidene und doch unendlich wichtige Rolle des Schmieröls spielt.

In ihrer Gesamtheit bedürfen diese Bestrebungen einer Organisation, in der sich die auf die Hebung des Fremdenverkehrs gerichteten Kräfte zusammenfinden. Die hauptsächlichen Träger dieser Organisation sind bekanntlich die Verkehrsvereine.

(Fortsetzung folgt.)

Der Hotellieferanten-Verband

Genossenschaft, mit Sitz in Bern,

schreibt uns:

Irreführende und übelwollende Gerüchte, die über unseren Verband im Gange sind, veranlassen uns, unsere verehrliche Kundschaft darüber aufzuklären, was unser Verband im grossen und ganzen eigentlich bezweckt.

Es wird auch in Hotelierkreisen zur Genüge bekannt sein, dass in den letzten Jahren Neugründungen von Hotelunternehmungen wie Pilze aus dem Boden schossen, sehr zum Schaden bereits bestehender Unternehmungen.

Mit wenig Ausnahmen waren solche Neugründungen viel zu schwach finanziert und man behalf sich damit, dass man die Hotelfournisseure zu finanzieller Mithilfe herbeizog, indem man ihnen an Zahlungsstatt für einen Teil ihrer Forderungen Aktien oder Obligationen überband.

In andern Fällen suchte man den Lieferanten zu bewegen, Zahlungsbedingungen aufzustellen, die allen kaufmännischen Gepflogenheiten direkt zuwiderliefen. Leider hatte nur ein kleiner Teil unter den Hotellieferanten genügend moralischen Mut, um solche Ansinnen zurückzuweisen und damit einer Katastrophe vorzubeugen, die früher oder später eintreffen musste.

Dadurch haben sich viele Lieferanten direkt zu Mitschuldigen an der heutigen Hotelmisere gemacht.

Wenn diese Erkenntnis auch etwas spät kommt, so ist es doch immerhin besser, jetzt als nie.

Von dieser Erwägung ausgehend, hat sich der Hotellieferantenverband gebildet, der eine Beseitigung der geschilderten Mißstände für die Zukunft anstrebt.

Die Mitglieder des Verbandes haben die Verpflichtung eingegangen, bei Neugründungen sich nicht mehr finanziell zu beteiligen, ferner die Zahlungskonditionen einheitlich zu regeln, immerhin unter weitgehender Berücksichtigung der Eigenart im Hotelgeschäft. Von einer Barzahlung für zukünftige Lieferungen, oder gar Bildung eines Trustes unter den Verbandsmitgliedern, wie dies von verschiedenen Seiten in leichtfertiger Weise ausgestreut worden, ist absolut keine Rede, was wir hiemit festgestellt haben möchten.

Selbstverständlich werden auch Abmachungen, die vor Entstehung des Verbandes vereinbart worden sind, durch die neuen Bedingungen in keiner Weise betroffen.

Neue Hotelbauten im Berner Oberland.

Aus dem Berner Oberland wird uns geschrieben:

Der Notstand der schweizerischen Hotelerie bildet gegenwärtig den Gegenstand eines peinlichen Aufsehens. Im Kanton Bern z. B. beschäftigen sich neben dem regionalen Interessenverband namentlich auch kantonale und eidgenössische Behörden, Mittel und Wege zur Abwehr einer Katastrophe von unberechenbarer Tragweite zu finden. Auf den Bergen und an den Seeufern des Oberlandes standen diesen vergangenen Sommer über grosse, moderne Hotels ausser Betrieb und auch die geöffneten mussten vielfach froh sein, wenn bei dem dezimierten Verkehr dieser schweren Zeit auch nur die Betriebskosten herausgeschlagen wurden.

Da wirkt denn die jüngst in den Zeitungen verbreitete Nachricht über die projektierte Gründung eines Millionengeschäftes in Hilterfingen wie ein schreiender Hohn auf die gegenwärtige Zeitlage. Man will allerdings sagen, dieses Projekt sei schon vor dem Kriege ins Leben getreten; es lägen auch vorbedingende Verhältnisse vor, welche die Realisierung desselben zur Notwendigkeit machen. Alle diese Motivierungen können jedoch nicht über das grelle Missverhältnis einer solchen gross gedachten Gründung zur jetzigen, furchtbaren Zeit hinwegtäuschen, in der immer dringender nach der Bedürfnisklausel gerufen wird.

Soll die bereits in hohem Masse vorhandene Ueberproduktion noch vermehrt, die Situation der bestehenden Geschäfte mit Gewalt verschlimmert, sollen durch einen derartigen modernen Musterbau, wie er im Projekt dargestellt wird, die umliegenden jetzigen Geschäfte neuerdings im Konkurrenzwettlauf dazu getrieben werden, die Einrichtungen ihrer Hotels dem neuen Mitesser anzupassen, gezwungen werden, neue Kapitalien in ihren Anwesen zu investieren? — Wir sind sicher, diese Folgen werden unserer Kantonsbehörde nicht entgehen. Sie hat das Mittel in der Hand, eine neue Hotelgründung vorläufig zu verhindern und den Gründern den nötigen Wink zum Abwarten auf wiederkehrende bessere Zeiten zu geben, noch ehe diese um ein Patent einkommen werden.

Zum französischen Weinausfuhrverbot

schreibt die «Schweizerische Wein-Zeitung»:

Die französische Regierung hat die schon bestehenden Ausfuhrverbote auf eine weitere Anzahl von Artikeln erstreckt, unter ihnen befindet sich auch der Wein. Das Ausfuhrverbot ist vom 20. August datiert, wurde aber erst am 23. August publiziert, und trat dann sofort in Kraft. Es ist die Ausfuhr vom Produktionsorte, wie auch der Weitertransport aus den Niederlagen und Depots, und die Durchfuhr von Wein verboten. Das Verbot ist generell, doch kann das Finanzministerium Ausnahmen gestatten, und dieses hat nun verordnet, dass ohne besondere Erlaubnis nach England, den englischen Kolonien, Belgien, Japan, Montenegro, Russland, Serbien und den Vereinigten Staaten von Nordamerika auch fernerhin Wein ausgeführt werden darf.

Die Schweiz befindet sich nicht unter denjenigen Staaten, nach welchen ohne besondere Erlaubnis des französischen Finanzministeriums Wein exportiert werden darf, somit ist für jede Sendung nach der Schweiz zuerst eine Vollmacht von der in Frage kommenden französischen Amtsstelle zu erwirken. Natürlich wird hierdurch der Verkehr des Weinhandels mit Frankreich sehr erschwert, kostspielig und unsicher, da man ja nicht bestimmt weiss, ob die Ausfuhrerlaubnis für ein angekauftes Weinquantum überhaupt erteilt wird.

An der genferischen Grenze wurde das Weinausfuhrverbot besonders streng gehandhabt u. aus der sog. Zone (das savoyische Gelände, das zum Wirtschaftsradius des Kantons Genf gehört, und für welches besondere Abmachungen zwischen der Schweiz und Frankreich bestehen) durfte nicht das geringste Weinquantum nach Genf spediert werden. An Stelle der Zollbeamten wurde der Grenzdienst durch französische Alpenjäger ausgeübt. Diese Massregel war wohl auf die Anordnung eines starren Bureaukraten hin vorgenommen worden, auf erhobene Reklamation erfolgte ihre Aufhebung durch die französische Regierung.

Dass ein solches Verbot der Ausfuhr von Wein nach der Schweiz folgen werde, hat uns wahrhaftig nicht überrascht, denn in französischen Blättern wurde seit einiger Zeit eine regelrechte Hetze gegen die Schweiz in Szene gesetzt und behauptet, der grösste Teil des nach der Schweiz exportierten Weines gehe nach Deutschland oder Oesterreich-Ungarn. Sie wurden in diesem Wahne unterstützt durch schweizerische Blätter, die aus Unwissenheit, Vorliebe für Frankreich oder Abneigung gegen Deutschland, die französischen Behauptungen bestätigten. Wir haben uns bemüht, an Hand von amtlichen Zahlen die Unrichtigkeit jener Behauptungen darzulegen, die französische Presse hat keine Notiz davon genommen, wohl aber die italienische Weinfachpresse. Unterstützt wurden wir in unsern Bestrebungen, der Wahrheit zum Durchbruch zu verhelfen, von dem «Midi vinicole», der den unwahren, in französischen Blättern auftauchenden Behauptungen entgegentrat.

Auch der französische Exportweinhandel ist von dem Ausfuhrverbot nicht sonderlich erbaut. Der «Moniteur vinicole» schreibt darüber ungefähr folgendes:

«Unser Exportweinhandel, der so schon infolge der allgemeinen Lage sehr zu leiden hat, ist durch eine Massnahme, die er am allerwenigsten erwartet hätte, beunruhigt worden, und die das Landwirtschaftsministerium damit rechtfertigt, dass in den letzten Monaten beträchtliche Quantitäten Weine aus Frankreich exportiert worden seien, um sie den Feinden zuzuführen, der Export nach einem neutralen Lande (damit soll wahrscheinlich die Schweiz gemeint sein, Red.), welches die Vermittlung besorge, werde sich verfünffachen. Die andern vorgebrachten Erklärungen sind unstichhaltig. Nach unserem Dafürhalten liegen die Dinge so, dass man fragen kann, rechtfertigt es sich vom Standpunkte der nationalen Verteidigung aus und um Deutschland die Zufuhr eines minimen Quantums Wein zu verunmöglichen, einem sowieso schon hart mitgenommenen Exporthandel neue Schwierigkeiten zu bereiten! Nach unserer Meinung ist das nicht der Fall, aber die Regierung hat hier allein zu beschliessen und sie hält das Verbot in der gegenwärtigen Situation für notwendig.

So viel wir wissen, hat die Regierung Anordnungen getroffen, um die Härten des Verbotes, durch welche auch die neuen Speditionen betroffen würden, zu mildern; so können diejenigen Sendungen, welche sich unterwegs befanden, als das Verbot in Kraft trat, ohne Formalitäten weiter befördert werden, sofern der Nachweis geliefert wird, dass sie vor dem 25. August a. c. abgingen. Den Beweis hat der Absender zu erbringen, indem er den Frachtbrief vorzeigt.»

Man ersieht hieraus, dass für den Erlass des Weinausfuhrverbotes die Besorgnis massgebend war, dass Weine durch die Schweiz nach Deutschland befördert werden könnten. Das Verbot ist also das Resultat eines vollständigen Trugschlusses, denn der Bundesrat hat ein Ausfuhr- und Durchfuhrverbot auch für Wein erlassen, schon auf Veranlassung der italienischen Regierung hin. Das Verbot gegenüber der Schweiz hängt also in der Luft. Es kann allerdings bei den gegenwärtigen Ernteaussichten in Frankreich einerseits und in der Schweiz anderseits nicht so stark ins Gewicht fallen. Frankreich hat ja eine defizitäre Ernte und nach den dünnen letztjährigen Weinen des Midi wird bei unsern Importeuren kaum grosses Verlangen vorhanden sein, da diese schwerlich transportfähig sind und überdies wahnsinnig hohe Preise haben. Es kann sich also nur um den Import von Qualitätsweinen handeln. In der Schweiz wird der nächste Herbst eine ziemlich gute Weinernte bringen, wenn sich das Wetter noch einigermassen vernünftig gestaltet. So wären wir ja für die grösste Not gedeckt und überdies dürften wohl noch bedeutende Vorräte fremder und inländischer Weine in unserem Lande lagern.

Wenn wir aus dem Westen nichts bekommen, so könnten wir es einmal mit dem Nor-

den versuchen. Die Berichte über den Stand der Weinberge und die Ernteaussichten lauten ja von dorther sehr gut, bisweilen sogar überschwänglich. So brachte die «Rheingauer Weinzeitung» gegen Ende August einen Artikel, der die Ueberschrift trug: «Reiche Weinernten — arme Winzer!» Es heisst darin: «Die reiche Weinernte, welche in Aussicht steht, wirft ihre Schatten voraus. Die Keller an der Mosel und Saar sind noch mit Weinen aus den Vorjahren gefüllt und jetzt kommt ein voller Herbst. Woher sollen die Winzer die Fässer nehmen und wohin sollen sie den neuen Most lagern? Der Handel mit deutschen Weinen steht schlecht und die in Aussicht stehende reiche Ernte drückt auf die Konjunktur. Weit unter den Erstellungskosten bieten heute die Winzer ihren Wein aus den Jahren 1912, 1913 und 1914 an; sie wollen und müssen verkaufen, weil sie Geld, leere Fässer und Lagerraum für die neueste Ernte nötig haben.» Der Artikel ist sehr tendenziös gehalten und sucht Stimmung gegen die französische und italienische Konkurrenz zu machen. Obgleich Bismarck, trotzdem er den Franzmann hasste, doch seine Weine gern trank, wird hier doch verlangt: «Deutsch sei auch der Trunk.» Da in diesem Artikel auch mit dem berüchtigten Sechspfennigpreis pro Liter, der in Frankreich vorkommen soll, operiert wird, so ist man bald darüber im Klaren, was der Artikel will. Selbst wenn nur die Hälfte dessen, was über den Weinüberfluss in Deutschland da geschrieben wird, auf Wahrheit beruht, so wäre es schon der Mühe wert, einmal die Blicke dorthin zu lenken, und zu versuchen, deutsche Weine zu importieren. Der Import von dort wurde bisher wohl nur als Spezialität von gewissen Schweizerfirmen betrieben und beschränkte sich auch nur auf Qualitätsweine. Der Import aus Deutschland wird sich so um die 5000 Hektoliter im Jahre bewegen. Freilich stehen dem Weinimport aus Deutschland beträchtliche Hindernisse im Wege, so die Deklaration gezuckerter Weine und zurzeit eben auch das Ausfuhrverbot. Immerhin wäre die Möglichkeit vorhanden, aus Deutschland grössere Mengen Wein bei uns einzuführen, wenn Frankreich uns keinen mehr liefern will. Wie lange Frankreich sein Ausfuhrverbot auch gegen die Schweiz aufrecht erhalten will, ist zurzeit nicht zu sagen, vielleicht solange, bis der Wahn sich verflüchtet hat, als mache die Schweiz auf unrechtmässige Weise die Mittelperson für Deutschland zum Schaden der französischen Wehrkraft.

Aus andern Vereinen.

Verkehrsverein für Graubünden. Am 6. September fand im Kurhause Lenzerheide die ordentliche Delegierten-Versammlung des Verkehrsvereins für Graubünden statt. Derselben ging in üblicher Weise eine Versammlung der kantonalen Verkehrs-Kommission im Hotel Schweizerhof, Lenzerheide, voraus, zur Vorbesprechung der Traktanden der Delegierten-Versammlung. Die Verkehrskommission erschien vollzählig (zwei Mitglieder liessen sich durch Suppleanten vertreten), aber auch die Delegierten-Versammlung, die erste seit Ausbruch des Krieges, war verhältnismässig gut besucht: 20 Sektionen liessen sich durch 38 Delegierte vertreten. Für die Kantonsregierung erschien Herr Regierungsrat Vonmoos, für die Rhätische Bahn Herr Direktor Wirz, für die Berninabahn Herr Direktor Kellerhals. — Nach kurzem Eröffnungswort des Präsidenten, Herrn Dr. jur. O. Töndury, genehmigte die Versammlung den Jahresbericht und die Jahresrechnung pro 1914/15, sowie das Budget pro 1915/16. Letzteres sieht in Anbetracht der Kriegszeit eine Reduktion der Jahresbeiträge der Verkehrsvereine um die Hälfte vor, während der Kanton Graubünden, die Rhätische Bahn und die Graubündner Kantonalbank die Entrichtung des vollen Beitrages zugesichert haben. Damit ist dem Verein die Möglichkeit gegeben, die Propaganda auch während des Krieges in zweckmässiger Weise weiterzuführen. — Ueber die Tätigkeit des Vorstandes und des kantonalen Verkehrsbureaus orientiert ein im Druck erschienener Bericht, dem wir entnehmen, dass die Frequenz des Verkehrsbureaus trotz Kriegszeit in diesem Sommer eine verhältnismässig gute war und etwa derjenigen des Jahres 1910 entspricht. Auch der sonstige Verkehr (Korrespondenz, Spedition, Verkauf von Broschüren) war ein recht lebhafter. Die Zahl der schweizerischen Besucher des Bureaus und der schriftlichen Anfragen aus der Schweiz war eine weit grössere, als in früheren Jahren, dagegen ist der Verkehr aus dem Auslande während des Krieges begreiflicherweise stark zurückgegangen; derselbe beträgt nur etwa zwei Fünftel des normalen. Im Sommer 1915 wurde eine Kollektivreklame in schweizerischen Zeitungen veranstaltet, an der sich zehn Kur- und Verkehrsvereine des Kantons beteiligten, sowie eine allgemeine Reklame im Auslande auf Kosten des Vereins. Für den Winter 1915/16 soll auf Antrag der grösseren Winterstationen eine Kollektivreklame mit Anschluss der Mitglieder veranstaltet werden, wofür als Anteil des Verkehrsvereins ein Beitrag von Fr. 10,000.— ausgesetzt wurde. In üblicher Weise wird für den Winter eine Hotelliste mit Bettenzahl und Pensionspreisen ausgegeben. — Nach Erledigung der Berichterstattung und der Budget-Besprechung folgten die Wahlen. Die Mitglieder der kantonalen Verkehrskommission wurden bestätigt; als neues Mitglied wurde an Stelle des Herrn Dr. ing. Nadai der neue Kurdirektor von Arosa, Herr Felix Moeschlin, gewählt. Als Rechnungsrevisoren wurden die Herren Ad. Wohler, Chef der Rechnungsabteilung der Rhätischen Bahn, und Reallehrer M. Schlatter in Schuls, Präsident des Unterengadiner Verschönerungsvereins, bestellt. — Die nächste Versammlung soll in Arosa stattfinden, und zwar voraussichtlich im Juni 1916.

— Dem Kurverein Lenzerheide wurde für den freundlichen Empfang durch Hrn. Pfr. Hoffmann, St. Moritz, der volle Dank der Versammlung ausgesprochen. In den gastlichen Räumen des Kurhauses fand der gemütliche Abschluss der Tagung unter allgemeiner Beteiligung der Delegierten statt. — Die Versammlung auf der Lenzerheide hat wiederum gezeigt, dass der Verkehrsverein für Graubünden auf solider Grundlage steht und dank der tatkräftigen Unterstützung des Kantons und der Rhätischen Bahn in der Lage ist, auch in schwierigen Zeiten seine Aufgabe in zweckentsprechender Weise zu erfüllen.

Technische Rundschau

Nachdruck verboten.

Strassenreinigungsmaschinen.

Das Reinigen der Strassen muss aus verkehrstechnischen und gesundheitlichen Gründen sorgfältig besorgt werden, und es ist wenigstens in grösseren Orten notwendig und zweckmässig, auch hier einen gewissen Maschinenbetrieb einzurichten. Unter den Strassenreinigungsmaschinen gibt es zunächst zahlreiche Kehrapparate. Die betreffende Arbeit wird beispielsweise von vier Walzen besorgt, die verstellt werden können, und die zusammen eine Art hohlen Keil bilden, in dessen zurückliegender Spitze sich der zusammengekehrte Staub sammelt, um dann entfernt werden zu können. Eigenartig erscheint folgende Vorrichtung: Ein Wagen trägt eine senkrechte Achse, um die sich zwei wagerechte Arme drehen, die soweit geführt sind, dass zwei an ihren Enden befestigte senkrechte Besen um den ganzen Wagen aussen herumgeführt werden können. Beim Fahren dieser Maschine werden die Bürsten zwangläufig im Kreise gedreht, und es erfolgt also das Kehren in Gestalt von Kreisen, deren Mittelpunkte über der Arbeit fortschreiten. Ist das Verhältnis der Wagen- und der Besenbewegung richtig geregelt, so bleibt keine Stelle der Strasse unbearbeitet.

Natürlich soll der aufgekehrte Staub auch gesammelt und fortgeschafft werden, und man hat das auf verschiedene Weise zu erreichen gesucht. Bei der eben erwähnten Maschine gehen die Bürsten von Zeit zu Zeit über flache Sammelapparate, wo sie den Staub abstreifen. Bei anderen Einrichtungen wird der Staub nach Art der Vakuumreiniger emporgesogen, um dann in einem Gefässe gesammelt zu werden, das zu einem Teil mit Wasser gefüllt ist.

Sehr wichtig sind auch die Sprengwagen, die selbst dann den Titel von «Maschinen» beanspruchen dürfen, wenn sie nur mit Menschenkraft bewegt werden. Hierbei interessiert den Techniker nicht am wenigsten die Ausgestaltung der Spritzköpfe. Lässt man einen Wasserstrahl durch eine sich verengende Düse treten, so wird er verhältnismässig dünn, und er erhält eine Spannung, die ihn weit treibt. Erweitert sich dagegen die betreffende Düse, so tritt das Umgekehrte ein. Bei einem gewissen Spritzkopf werden daher die seitlichen Wasserstrahlen durch sich verengende, die abwärts gelenkten durch sich erweiternde Düsen geführt, damit das Wasser durch jene recht weit gespritzt wird, durch diese aber die Strasse ohne aufwühlende Kraft trifft.

Natürlich muss eine Sprengmaschine nicht nur an- und abgestellt werden können, sondern es soll auch möglich sein, die Art und den Grad des Sprengens nach Bedarf zu ändern. Beispielsweise treten eine Mittelbrause und zwei Seitenbrausen in verschiedenen Zusammenstellungen in Tätigkeit. Auch hat man Brausen mit mehreren Kammern für verschiedene Sprengweiten und Wassermengen eingerichtet. Erwähnt sei beiläufig, dass ein Sprengwagen vorgeschlagen worden ist, bei dem das Wasser in regelbarer Menge vorn aus der hohlen Deichsel spritzen soll. Ferner hat man die Sprengvorrichtungen in Verbindung mit einem Wagen gebracht, der nach Art der elektrischen Strassenbahnen auf Schienen fährt. Der Schreiber dieser Zeilen hatte selbst Gelegenheit, eine solche Maschine im Betriebe zu sehen. Sie war an den Seiten mit Sprengeinrichtungen versehen, und die an sich rasch fortschreitende Arbeit wurde nur gelegentlich gehemmt, wenn auf den Verkehr Rücksicht genommen werden musste. Zur Nachprüfung der Arbeit bei Sprengwagen sind noch Anzeigevorrichtungen ersonnen worden, mittels deren sich feststellen lässt, wo und wie oft der Kessel während einer gewissen Zeit gefüllt worden ist.

Ausführlicher eingerichtete Strassenreinigungsmaschinen verbinden die verschiedenen Tätigkeiten des Benetzens, Kehrens usw., und sie nehmen dann wohl die Eigenschaft von Waschmaschinen an. Es sei hier eine solche geschildert, die der Verfasser ebenfalls beobachten konnte. Ein Wagen, der sich hauptsächlich als fahrbarer Wasserkessel kennzeichnet, wird durch Pferde oder als Automobil bewegt. Er benetzt beim Arbeiten die Strasse hauptsächlich unter sich reichlich mit Wasser, sodass der Strassenschmutz leicht weggewaschen werden kann. Dies geschieht durch eine Walze am hinteren Ende, die sich entgegen der Fahrtrichtung auf der Strasse dreht, und die mit schraubenförmig angeordneten Gummistreifen ausgerüstet ist. Diese Walze drängt das schmutzhaltende Wasser seitlich an den Rand des Fahrdammes, wo es in die Abzugskanäle fliesst. Damit wird allerdings ein grosser Teil der Unreinigkeiten beseitigt. Der Rest muss jedoch später durch Handarbeit weggekehrt werden.

Im Winter erfordert die Entfernung des Schnees besondere Maschinen. Am einfachsten sind diejenigen, bei denen er durch einen im wesentlichen keilförmigen Körper in ähnlicher Weise auseinandergedrängt wird, wie dies beim Bug eines Schiffes in bezug auf das Wasser geschieht. Schwierig ist aber die Aufgabe zu lösen, den Schnee wirklich wegzuschaffen. Man kann ihn auf Wagen fortführen; oder man kann ihn zum Schmelzen bringen, um ihn dann durch die Abzugskanäle fortfliessen zu lassen. Zu letzterem Zwecke sind verschiedene Maschinen erfunden worden. Bei der einen wird der in einem Gefäss gesammelte Schnee dadurch in Wasser umgesetzt, dass er sich mittels einer Transportschnecke gegen eine erhitzte Wand presst. Bei einer anderen Einrichtung wird der Schnee durch eine über dem Boden gleitende, aufgebogene Schaufel emporgehoben und dann von erhitzter Druckluft beströmt, die eine grosse Menge Wärme abgeben kann. Ferner hat man vorgeschlagen, die Hitze einer Stichflamme auf die Fahrbahn zu leiten, um den Schnee schnell zum Schmelzen zu bringen.

Gerade Fremde wissen die grosse Reinlichkeit der Strassen in den Schweizer Städten zu rühmen. Und auf ein solches Lob darf man stolz sein. Im Gasthaus ist das Tischtuch ein Gradmesser der Sauberkeit; in der Oeffentlichkeit ist es die Strasse, die auf die sonstigen Reinlichkeitsverhältnisse schliessen lässt. Möge die Technik auch bezüglich der Strassenreinigung unentwegt weiter arbeiten!

Kleine Chronik.

Bern. Am 15. September ging das Hotel garni und Grand Restaurant Bubenberg in Bern von Frau Forster an die Familie Mittler-Straub, früher Hotel Pfistern, über.

Interlaken. Am 18. September findet eine ausserordentliche Aktionärversammlung statt, welche über die Aufnahme eines Anleihens von Fr. 100,000 mit einer Hypothek auf die Kurhaus- und Belvédèrebesitzung, sowie über die Aufnahme einer Hypothek von Fr. 500,000 auf die Belvédère-Besitzung als weitere Sicherheit für den bestehenden Bankkredit zu beschliessen haben wird.

Aix-les-Bains. Durch Zirkular an die Obligationäre erklärt sich die Société des Hotels Splendide-Royal et Excelsior in Aix-les-Bains ausser Stande, die verfallenen Coupons ihrer Obligationen einzulösen und die planmässigen Rückzahlungen vorzunehmen. Zum Ersatz der Einlösung wird den Obligationären die Schaffung von Grundpfandobligationen für 609.000 Fr. vorgeschlagen, welche in Konkurrenz mit den jetzigen Obligationen im ersten Pfandrange stehen sollen. Davon würden 193.000 Fr., eingeteilt in 3860 Titel von je 50 Fr., unter die Inhaber der vom ersten Anleihen geschuldeten Titel verteilt und gegen die verfallenen Coupons eingetauscht, wobei diese Titel einen Jahreszins von 5 Prozent netto, vom 1. April 1916 an gerechnet, abwerfen würden. Die Gesellschaft beantragte also, mit anderm Worte gesagt, die Zahlung ihrer Schuld mittelst der Ausgabe neuer Obligationen.

Der Fremdenverkehr nach dem Kriege. Im «Matin» wird unter diesem Titel einer Organisation der Gasthausbesitzer Frankreichs gerufen. Als Ziele dieser Organisation werden bezeichnet: Einschränkung des Einflusses deutscher und österreichischer Hoteliervereinigungen und ihrer Leiter. Genaue Prüfung der Herkunft aller jener, welche in Frankreich Hotels kaufen oder übernehmen wollen und Anwendung eines Spezialgesetzes auf die Ausländer; Einschränkung der Einwanderung überrheinischer Angestellten, Schaffung des Kochlehrlingswesens, Eröffnung von öffentlichen und kostenlosen Fachkursen für Franzosen beiderlei Geschlechts, Vermehrung der Schulen und Einführung eines Fähigkeitsausweises. — Diese, die Einschränkung der Ausländer im Hotelgewerbe bezweckenden Massnahmen sind, wie aus früheren Bestrebungen hervorgeht, auch auf das Schweizerpersonal gemünzt.

Einführung der Wintersaison in Bad Nauheim. Bereits im vergangenen Winter hat man, hauptsächlich im Interesse der zahlreichen kranken Kriegsteilnehmer, eines der Badehäuser ständig offen gehalten, so dass die Möglichkeit, die Wohltaten einer Bad-Nauheimer Kur zu geniessen, das ganze Jahr hindurch gegeben war. Infolge der Tatsache, dass von dieser Einrichtung stark Gebrauch gemacht wurde und Bad-Nauheim zur Winterszeit ein ansehnliches Kurleben entwickelte, hat die Bade- und Kurverwaltung mit Zustimmung des Grossh. Ministeriums angeordnet, dass auch im kommenden Winter die Badehäuser — je nach Bedarf eines oder mehrere — den Kurgästen zur Verfügung stehen. Es werden Sprudel- und Thermalbäder abgegeben werden. Auch das Röntgenkabinett, das medizinisch-diagnostische Institut, das medico-mechanische Zanderinstitut usw. bleiben geöffnet. Ferner wird auch der Betrieb im Kurhaus den Winter über weitergehen.

Hilfsaktion für die Hotelerie. Nach einem Bericht der «Züricher Post» trat am 15. ds. unter dem Vorsitz von Herrn Bundesrat Müller die Expertenkommission für die Hilfsaktion zugunsten des Hotelgewerbes zusammen. Sie behandelte in zwei Sitzungen den vom Justizdepartement ausgearbeiteten Entwurf über die in dieser Angelegenheit zu treffenden Massnahmen mit Ausnahme des Bedürfnisarfikels, d. h. der neuen Bestimmung, wonach die Hotels, gleich wie bisher die Wirtschaften, dem Bedürfnisnachweis unterworfen wären. Dieser Abschnitt wird noch in einer weiteren Sitzung, die Donnerstag stattfindet, erörtert. Die artikelweise Beratung des erledigten Teiles der Vorlage ergab durchweg Zustimmung zu dem Entwurf des Bundesrates und voraussichtlich wird auch der übrige Teil der Vorlage im Sinne des Entwurfes seine Erledigung finden. (Wir wollen abwarten, ob dieser Optimismus heute schon gerechtfertigt ist, oder ob es nicht besser erscheint, allzu kühne Hoffnungen vorläufig noch etwas zurückzuschrauben. Red.)

Fremdenverkehr und Bergbahnen. Man schreibt der «N.Z.Z.»: Über das Thema Fremdenverkehr ist in der letzten Zeit viel geredet und geschrieben worden. Laut tönten die Klagen über den enormen Verdienstausfall und verschiedene Mittel zur Milderung der schlimmen Folgen desselben wurden in Vorschlag gebracht. Nicht ganz im Einklang mit diesen Klagen stehen aber die Saison-Mitteilungen aus verschiedenen Gegenden der Schweiz, laut welcher die Situation denn doch nicht ganz so schlimm zu sein scheint. In Wirklichkeit wird die Sachlage so sein, dass solid fundierte Unternehmungen ganz wohl zwei bis drei untermittelmässige Saisons ertragen können, ohne dass ihnen dies verhängnisvoll werde. Es scheint aber, dass man mancherorts von der Hand in den Mund lebte, das heisst, dass man in guten Jahren keine oder nur ungenügende Amortisationen und Rückstellungen vorgenommen hatte. Das rächt sich jetzt naturgemäss in diesen ungünstigen Zeiten, wird aber hoffentlich wenigstens das Gute haben, dass man in Zukunft seriöser kalkuliert. Dies scheint mir namentlich auch notwendig zu sein für die Finanzgebarung der Bergbahnen. Der Optimismus bei der Gründung derselben war wirklich auch gar zu gross und alle Warnungen von ernster Seite wurden einfach in den Wind geschlagen. Auch die Verwaltung solcher Bahnen war im Verhältnis zum Reinertrag viel zu kostspielig. Nicht nur besoldeten viele derselben — bei einer Betriebslänge von wenigen Kilometer — einen eigenen «Direktor», sondern es gibt solche, die sich daneben noch einen eigenen Betriebschef und sogar noch einen Direktionssekretär leisteten, so dass man sich wirklich fragen musste, was denn diese, zumeist gutbesoldeten Leute eigentlich das ganze Jahr hindurch zu tun hatten, da doch das Bähnchen nur während einiger Monate im Betrieb war. Hier sollte nun ein energisches, plan- und zielbewusstes Sparsystem einsetzen. Und zwar sollte man beim Sparen oben anfangen, wo es am meisten nützt. Es sollten sich diese Bähnchen zu einer Betriebsgenossenschaft zusammenschliessen, unter einer Zentralverwaltung, bestehend aus sachkundigen gelernten Fachleuten, die dann naturgemäss rationeller arbeiten würde als das bisherige Konglomerat von aus aller Welt zusammengerafften Eisenbahndilettanten. Diese Zentralverwaltung schweizerischer Kleinbahnen hätte sich zu befassen mit der Finanzverwaltung, dem Abrechnungs-, Versicherungs-, Tarif- und Reklamationswesen, mit dem gemeinsamen Einkauf der Rohmaterialien, dem Austausch der Angestellten und schliesslich noch mit der Vertretung nach aussen. Der eigentliche Betrieb müsste allerdings spezialisiert bleiben. — Und dann noch ein weiterer Vorschlag: Könnte man nicht vielleicht den vielen Aktionären und Obligationären von Bergbahnen, die in dieser Kriegszeit zu Verlust gekommen sind, wenigstens in der Weise einen Ersatz bieten, dass man ihnen im Verhältnis zu ihrem Verlust einige Freibillette zur Verfügung stellen würde? Mancher würde dadurch vielleicht veranlasst, eine Fahrt mit seiner Familie zu unternehmen, auf die er sonst wegen den zumeist verhältnismässig hohen Kosten verzichtet hatte. Dadurch aber würde das Interesse für das Unternehmen gefördert, was ja nur wünschbar sein kann, und Mehrkosten würden dadurch den Bahnen wohl nicht erwachsen, da sie die fahrplanmässigen Fahrten machen müssen, ob die Wagen voll oder leer sind. Dieser Vorschlag kommt nun allerdings für dieses Jahr für die meisten Saisonbahnen zu spät. Aber im nächsten Jahr wird — auch wenn es bis dahin Friede geworden sein sollte — die Situation noch nicht viel anders sein. So scheint mir dieser Vorschlag immerhin diskutabel zu sein.

Verkehrswesen.

Die **Territet-Glion-Bahn** hat im verflossenen Monat 9,049 (1914: 10,478) Personen befördert. Die Transporteinnahmen betrugen Fr. 5,725. 25 (1914: Fr. 5,965. 23).

Die **Glion - Rochers de Naye - Bahn** beförderte im Monat August 1915 4,132 (1914: 3,266) Personen. Total der Transporteinnahmen Fr. 9,898. 30 (1914: Fr. 8,848. 61).

Furkabahn. Die Schienenlegung der Eisenbahnstrecke Gletsch-Muttach ist nun beendet. Auch die Strecken Disentis-Oberalp und Andermatt-Realp gehen ihrer Vollendung entgegen. Sobald dann der Furkatunnel fertig erstellt sein wird, wird mit der Eröffnung der 100 Kilometer langen Bergbahn gerechnet werden dürfen. Der verhältnismässig kleine, nur ungefähr zwei Kilometer lange Tunnel hat bereits Millionen gekostet und mehr Unglücksfälle zu verzeichnen gehabt, als der grosse Simplontunnel. Auch ist der siebente Unternehmer mit den betreffenden Arbeiten beschäftigt. Gegenwärtig werden Granitsteine in der Nähe eines Forts der St. Gotthardwestfront ausgebeutet und zum Ausmauern nach dem Furkatunnel transportiert. Der Vortrieb auf beiden Seiten ist nur 170 m entfernt. Trotzdem aber kann an eine Beendigung des Tunnels vor Mitte Sommer und eine definitive Betriebseröffnung der Linie Brig-Disentis vor Ende Juli 1916 nicht gedacht werden. Während den Wintermonaten geht die Arbeit nur langsam vorwärts, denn der über 2000 m hoch gelegene Furkatunnel ist von der Aussenwelt durch ungeheure Schneemassen und gefährliche Lawinen fast ganz abgeschnitten.

Automobil- und Fahrradreifen. Eine Verminderung des Verbrauchs von Automobil- und Fahrradreifen in der Schweiz bezweckt der Schweizer. Radfahrer-Bund in einer Eingabe an die Generaladjutantur in Bern. Die Eingabe geht von der Tatsache aus, dass in Deutschland von militärischer Seite eine Verfügung getroffen wurde, die den unnötigen Verbrauch von Reifenmaterial verhüten soll. Die meisten Gummireifen werden nicht infolge von Abnützung unbrauchbar, sondern infolge der Verletzung durch Nägel, Scherben, Blechstücke usw., indem auch an kleinen schadhaften Stellen der Zerstörungsprozess durch Nässe und Scheuerung von eingedrungenen Schotterpartikeln fortgesetzt wird. In dem deutschen Verbot wird das absichtliche wie das unbedachte Hinwerfen von reifenschädigenden Gegenständen mit Strafe bedroht, und schwere Strafen sind deswegen auch schon verhängt worden. In den deutschen Schulen wird den Kindern eingeprägt, dass nicht nur das Hinwerfen von Scherben, sondern auch das Liegenlassen von solchen Gegenständen auf der Strasse gleichbedeutend sei mit einer vaterlandsfeindlichen Handlung. Nachdem sich das Automobil als ein unentbehrlicher Faktor der Kriegführung erwiesen hat und Deutschland von der Gummizufuhr gänzlich abgeschnitten ist, versteht man es wohl, wenn drüben alles getan wird, was die Lebensdauer der kostbaren Reifen verlängert. Auch die Schweiz hat allen Grund, die unnötige Reifenabnützung zu verhindern, trotzdem wir von der Reifenzufuhr nicht gänzlich abgeschnitten sind. Nicht nur Benzin-, sondern auch Reifenmangel war die Ursache für das fünfmonatige Automobilfahrverbot in der Schweiz, und auch jetzt sind nicht allzu grosse Reifenvorräte vorhanden. Dazu kommen für die Schweiz Gründe wirtschaftlicher Natur. Wir haben keine eigene Reifenindustrie, führen also das gesamte Geld für Gummireifen ins Ausland ab, während in unsern Nachbarstaaten mit ihren vielen Reifenfabriken ein Teil der Reifenausgaben wenigstens in Form von Arbeitslöhnen usw. im eigenen Lande zurückgehalten wird. Würden bei uns von heute auf morgen keine Scherben, Nägel usw. mehr auf die Landstrasse geworfen und dort liegen gelassen, so würde sich der Reifenkonsum stark verringern. Eine entsprechende Verfügung von militärischer Seite hätte zur Folge, dass sich die Leute nicht bloss mit Rücksicht auf den militärischen Automobilverkehr vor unbedachtsamer Schädigung hüten würden, sondern dass das Verschwinden einer schlechten Gewohnheit auch späterhin dem allgemeinen Strassenverkehr zugute käme.

«N. Z. Ztg.»

Fremdenfrequenz.

Basel. Laut den Zusammenstellungen des Polizeidepartements sind während des verflossenen Monats August 5,738 (1914: 11,107) Fremde in den Gasthöfen Basels abgestiegen.

Bern. Laut Mitteilung des Verkehrsbureaus Bern verzeichneten die stadtbernischen Gasthöfe im Monat August 1915 9667 Personen (1914: 21391). Davon entfallen auf die Schweiz 6440, Deutschland 760, Frankreich 738, Oesterreich 244, Russland 245, England 157, Amerika 181, andere Länder 902.

Arosa. Amtliche Fremdenstatistik für die Zeit vom 31. Aug. bis 6. Sept. 1915: Deutschland 218, England 31, Schweiz 560, Russland 25, Holland 14, Italien 3, Frankreich 4, Oesterreich-Ungarn 30, Belgien 2, Dänemark und Skandinavien —, Amerika 8, andere Staaten 20. Total 615.

Totentafel.

Pontresina. Hier starb im Alter von 68½ Jahren Herr Mathias Schmidt, früherer Besitzer des Hotels Bernina und des Hotels Weisskreuz in Poschiavo, ein gewandter Geschäftsmann, der dank seiner Tüchtigkeit in seinen Geschäften schöne Erfolge hatte.

NICE (300) **HOTEL SUISSE**
:: ouvert toute l'année ::

BASEL, (1183) **Hotel Jura**

Grösstes Hotel II. Ranges, gegenüber dem Bundes-Bahnhof. Zentralheizung, 135 Betten, v. Fr. 2.50 an.

An unsere verehrl. Abonnenten.

Um Verspätungen und Beschwerden über unrichtige Zustellung des Blattes zu vermeiden, ersuchen wir unsere verehrlichen Abonnenten, Adressenänderungen bis spätestens Freitag Mittag zur Kenntnis der Expedition zu bringen. Später einlaufende Aenderungen können für die nächste Nummer nicht mehr berücksichtigt werden.

A louer à Montreux Hôtel-Pension (498)

situé Grand'Rue 58, entre la gare et le débarcadère. 40 chambres et dépendances. S'adr.: **London House, Montreux.**

Hotel- & Restaurant-Buchführung

Amerikanisches System Frisch.

Lehre amerikanische Buchführung nach meinem bewährten System durch Unterrichtsbriefe. Hunderte von Anerkennungsschreiben. Garantiere für den Erfolg. Verlangen Sie Gratisprospekt. Prima Referenzen. Richte auch selbst in Hotels und Restaurants Buchführung ein. Ordne vernachlässigte Bücher. Gehe auch nach auswärts.

Alle Geschäftsbücher für Hotels auf Lager.

H. Frisch, Zürich I
Bücherexperte (134)

Coiffeur

de dames et messieurs de Ier ordre, ainsi une **Demoiselle,** très bonne coiffeuse, manicure et masseuse, parlant les 3 langues, expérience de Paris et Londres, **cherchent** une place dirigeante dans un hôtel pour cet hiver ou à l'année.

Jean Helmhacker, coiffeur, **Lucerne,** Grendelstrasse No. 11. (510)

Küchen-Chef

tüchtiger, seriöser Mann, mit guten Zeugnissen des In- und Auslandes, 28 Jahre alt, gelernter Pâtissier, bl. 5643 cpt.

sucht Stellung

event. als Chef de partie.
Gefl. Offerten an **Küchenchef Bern,** Breitfeldstrasse 58.

Junghühner

Argoviafutter liefert lt. Preisliste billig und prima: (425)

Paul Staehelin, Aarau.

Obst u. Gemüse

liefert en gros zu billigsten Tagespreisen (400)

N. LAUBSCHER, ZÜRICH
Gessnerallee 36.

Brombeeren

5 kg.	Kistchen	Brombeeren	Fr. 3.50
5 „	„	Heidelbeeren	„ 3.50
5 „	„	Preisselbeeren	„ 4.—
5 „	„	Hollunder	„ 2.50

Schöne und frische Ware, gut verpackt, versendet:

Fort. U. Tenchio, Roveredo bei Bellinzona. (518)

Offeriere prima

Schalotten

(Speisezwiebel)
per kg. **Fr. 0.80,** per 50 kg. **Fr. 37.50.** (516)

Sofort lieferbar

Chr. Dietrich-Brunner, Gartenbaugeschäft, **Frauenfeld.**

Closetpapier

in diversen Qualitäten liefern

P. Gimmi & Co.,
Papier und Carton en gros,
St. Gallen. (500)
Musterofferten zu Diensten.

Ein Versuch lohnt sich mit

Basolin

Bienenwachs-Parkett-Linoleum- und Möbel- (434)

Wichse

Weiss Gelb
Aeusserst sparsam im Gebrauch. Muster gratis
Bodenöl, gekocht u. geruchlos

Bern 1914

Anton Schaffhauser, Basel
Fabrik chem.-techn. Produkte.

„FIDES"

Treuhand-Vereinigung
Zürich 1, Bahnhofstrasse 69
Absolut unabhängiges Institut
Telegramme: „Fides". Telephon 102,87

Revisionen
Buchhaltungs- und Betriebsorganisationen
Liquidationen, Sanierungen
Vermögens-Verwaltungen
Konstituierung von Aktien-Gesellschaften im In- und Auslande (92)
Bildung u. Leitung von Syndikaten
Beratung in Steuer- und Beteiligungs-Angelegenheiten

Von grösster Wichtigkeit für das gesamte Hotelgewerbe ist das Holzkonservierungs- u. Imprägnierungsmittel „Kulba".

„Kulba"

tötet alle Schwammarten des Holzes, insbesondere den **echten** Hausschwamm; schützt vor **Feuersgefahr;** ist **farb- und geruchlos;** ist **billiger** als alle anderen ähnlichen Mittel. — „Kulba" ist unerlässlich für Hotels mit vielem Holzbau, mit eigenen Gärtnereien, Kellereien, Kühl- und Aufbewahrungsräumen. „Kulba" ist durch Tausende von Gutachten aus den einschlagenden Industriezweigen empfohlen. — Alleinvertretung für die Schweiz u. das Ausland:

C. F. Nacke, Locarno (Kant. Tessin).

Man verlange Gutachten. 424

Grossachsenheim (Württemberg) (492)

Wirtschaftliche Frauenschule auf dem Land.

1) Einjährige Ausbildung für junge Damen vom 17. Lebensjahr an in allen land- und hauswirtschaftlichen Fächern. Eintritt Oktober und April.
2) Zweijähriger Seminarkurs mit staatlicher Diplom-Prüfung. Eintritt Oktober.

Auskunft und Anmeldung bei der Vorsteherin.

Hotel in Luzern

80 Betten, mit erstklassigem Restaurant **zu verpachten.** Mit Gewinnbeteiligung bei event. Verkauf. Man reflektiert auf absolut tüchtigen Fachmann mit langjähriger, erfolgreicher Tätigkeit. Offerten erbeten unter Chiffre **J. 2738 Lz.** an die **Schweiz. Annoncen-Exped. A.-G., H. & V., Luzern.** (503)

Möbliert zu vermieten (520)

ein prächtig eingerichtetes Familienhotel in Lausanne mit ca. 50 Betten. Jahresgeschäft. Lift, Zentralheizung etc. Grosser Garten. Bedeutender Umsatz auch während des Krieges. Vorkaufsrecht. Sofort anzutreten wegen Militärdienst. Offerten unter Chiffre **Z. D. 4304** an **Rudolf Mosse, Zürich.**

(112)

Feine Tafelbirnen

offeriert zu Tagespreisen (513)

Erziehungsanstalt Richterswil.

Hotel-Sekretär-Kurse

Gründliche und praktische Ausbildung in allen kommerziellen Fächern (Bureau- und Verwaltungsdienst) der modernen Hotel- und Restaurantbetriebe. Freie Wahl der Fächer. Hotelbuchführung, Korrespondenz, Maschinenschreiben, Kalkulation, Betriebslehre, Menukunde etc.; Sprachen: Englisch, Französisch, Italienisch. Modernes, eigenes Schulhaus.

Man verlange Prospekt H. (519)

Gademann's Fachschule, Zürich, Gessnerallee 32.

WEINHANDLUNG LENDI & Co., St. Gallen u. Chur

liefern die besten (451)

Veltliner Flaschenweine, Tiroler Spezial, St. Magdalena, Malanser Eigenbau, Maienfelder, Churer Beerli.

Landesausstellung in Bern 1914: Für Bündner Rheinweine **Goldene Medaille.**

NEUCHATEL PERRIER

SAINT-BLAISE
HORS CONCOURS
MEMBRE DU JURY
BERNE 1914.
(329)

Hotelbuchführung

Abschlüsse, Nachtragungen, Neueinrichtung, Inventuren, Ordnen vernachlässigter Buchhaltungen, Revisionen, besorgen gewissenhaft

Albertine Bär & Emil Hohmann
(437) Bücherexperten
Telephon 6392 **Zürich II** Steinhaldenstr. 62
Kommen auswärts. Sämtliche Bücher vorrätig.

Daily Mail

CONTINENTAL EDITION
Gives all the News Many Hours in Advance of any other English Journal circulating on the Continent.
Head Office: 36, Rue du Sentier, PARIS. (93) (21-21)

Hôtel Suisse à la Chaux-de-Fonds

ayant chauffage central, électricité et linoleum dans toutes les chambres, **est à louer** pour le 30 Avril 1916. Prix annuel Frs. 4000.— mais réduction pendant la guerre. (501)
S'adresser à M. **Alfred Guyot,** régisseur, à **La Chaux-de-Fonds.**

Fräulein

aus guter Familie, sehr gut präsentierend, sprachenkundig, mit Empfang, Korrespondenz und Zimmereinteilung bestens vertraut, **sucht** auf den Winter **Engagement** in irgend welchen passenden Wirkungskreis. Ganz bescheidene Ansprüche. Offerten unter Chiffre **Z. G. 4157** an die Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse, Zürich,** Limmatquai 34. (505)

Concierge.

Suisse français, propriétaire d'un hôtel de montagne, cherche engagement dans maison sérieuse, comme concierge ou autre poste de confiance. Connaissance des 4 langues et meilleures références. Ecrire sous chiffre A. 586 S. à la Société de publicité H. & V., Lausanne. (43)

Auskunft über:

René Schaerer
von Zürich,

Werner Jordi
von Bern, und

Martha Kuenzli
von Eltenhausen

erteilt: **E. Schaetti,** Direkt., Grand Hôtel de la Tour Hassan, **Rabat** (Marokko). Mg. (508)

Erstklassiges, bekanntes

Hotel in Thüringen,

Absteigequartier der Fürstlichkeiten, mit allen neuzeitl. Einrichtungen versehen,

steht zum Verkauf.

Nähere Aufschlüsse werden nur an kapitalkräftige Selbstinteressenten erteilt, auf Anfrage unter **M. J. 9900** durch **R. Mosse, München.** (515)

Servietten

Leinenimitation

empfiehlt

Schweiz. Verlags-Druckerei
G. Böhm, Basel.

Schoop & Co., Zürich

Echte Bronce-Figuren
Marmor-Statuetten
Messing-Artikel für Wohnungs-Einrichtungen
Ständer und Töpfe
in Eisen und Messing gehämmert
Teppiche-Vorhänge
(32)

Sämtliche Druckarbeiten

für die Hotel-Industrie
in allen modernen Verfahren.

Werkstätte für moderne Reklame

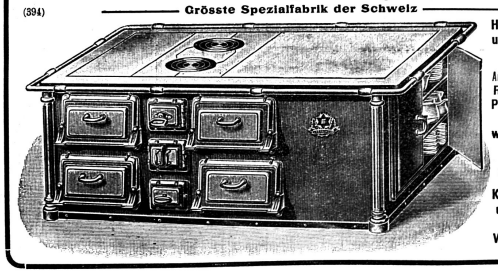
Spezialität:
Illustrierte **Führer u. Broschüren** in allen Sprachen, u. a. russisch, spanisch, etc. etc.
Gewissenhafte Uebersetzungen
Massenauflagen
Clichés
Verlangen Sie :: Offerten ::
Moderner Betrieb
Setzmaschinen
Stereotypie
Eig. Buchbinderei
(517)

Wer Beleuchtungs- oder Heizungsanlagen oder Closet-Einrichtungen

in Hotels, Pensionen oder Kuranstalten besorgt,
inseriert mit Erfolg in der in Basel erscheinenden **Hotel-Revue** Offizielles Organ des Schweizer Hotelier-Vereins

Kochherdfabrik A.-G. „Zähringia", Freiburg H

(394) **Grösste Spezialfabrik der Schweiz**



Herde deutscher u. französischer Konstruktion
Anlagen für **Hotels, Restaurationen, Pensionen, mit u. ohne Warmwasserbereitung**
Spüleinrichtungen
Kostenanschläge und Ingenieurbesuch ohne Verbindlichkeit.

Neu! Neu!

Sehr wichtig für Hotelküchen
Original-Plaque-Kohler Excelsior
zur Reinigung von
Tafelgeschirr in Silber und Nickel.
Reinigt ganz von selbst. (318)
Preislisten und Atteste durch die Verkaufsstelle
Caspar Vorburger, St. Gallen
Artikel für Haus- und Küchenbedarf.

Unsere verehrten Leser

sind gebeten, die Inserenten unseres Blattes zu berücksichtigen und sich bei Anfragen und Bestellungen stets auf die

Schweizer Hotel-Revue

zu beziehen.

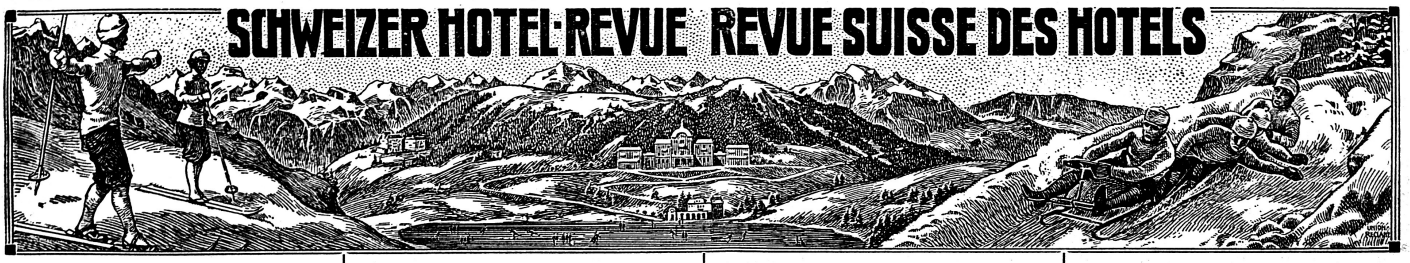
ESWA Einkaufs-Centrale für schweizer. Wäschereibetriebe
40 Talacker 40 ZÜRICH I Telephon 2808
empfiehlt sich den Herren Hoteliers zur Lieferung von allen Materialien, die für den Wäschereibetrieb notwendig sind.
Bestbewährte Qualitäten, billigste Preise! (335) II
Generalvertrieb für ENKA IV.

Leichtes Waschen durch Persil das selbsttätige Waschmittel

Ohne Reiben und Bürsten, nach **einmaligem** 1/4—1/2 stündigen Kochen und sorgfältigem Ausspülen ist die Wäsche fertig. Erforderlich sind keine Zusätze an Seife, Seifenpulver etc., da diese die selbsttätige Wirkung von Persil nur beeinträchtigen und dessen Gebrauch unnütz verteuern. Überall erhältlich, niemals lose, nur in Original-Paketen.

HENKEL & Cie., A. G., BASEL. Auch Fabrikanten der allbeliebten **Bleich-Soda „Henco".**

Zweites Blatt. BASEL, den 18. September 1915 № 38. BALE, le 18 Septembre 1915 Deuxième feuille.



De la guerre économique.

Si des mesures particulières de police sont prises actuellement pour la surveillance des étrangers dans les pays belligérants, si ces étrangers ont à donner, dès leur arrivée à l'hôtel, tous les renseignements imaginables sur leur personne, l'objet de leur voyage et le lieu de leur destination et s'ils ne peuvent pas, à moins d'une autorisation officielle spéciale, séjourner dans certaines zones interdites, ce sont là des formalités qu'expliquent d'elles-mêmes les raisons de la sécurité publique. L'espionnage a dans cette guerre atteint un si haut degré de perfection et il cherche si habilement à se faufiler partout sous tous les masques et les vêtements possibles qu'on ne peut pas en vouloir aux organes de la sûreté lorsqu'ils regardent d'un œil méfiant, comme c'est leur devoir, toute personne provenant de l'extérieur. Quiconque se représente la situation des belligérants et songe aux dangers qui peuvent résulter pour eux de la connaissance prématurée d'importants préparatifs et plans de guerre ne se formalisera aucunement de la suspicion qui entoure chaque arrivant et il trouvera au contraire compréhensible qu'en voyage, à l'étranger, même les ressortissants d'Etats neutres non intéressés au conflit soient soumis à un jeu inquisitorial de questions et de réponses. On doit saisir en effet que les peuples en train de lutter à mort ne veuillent tolérer chez eux que des hôtes dont la bonne foi est au-dessus de tout soupçon.

L'internement des ressortissants de pays ennemis, leur parquage dans des camps de concentration, peuvent également apparaître encore comme commandés par la sûreté de l'Etat et par les nécessités de la guerre, bien que les souffrances et les privations de tous genres de ces pauvres prisonniers civils ne constituent guère un titre de gloire pour les nations modernes civilisées. Mais il est par contre inexcusable de ruiner économiquement des sujets d'Etats ennemis ou étrangers et de piller leurs magasins et leur mobilier, comme cela s'est passé au commencement de la guerre et pendant la guerre dans maintes capitales européennes. Alors que la propriété privée de l'ennemi devrait, même en temps de guerre, rester sacrée, elle est aujourd'hui si peu respectée que la populace des grands centres a pu en divers endroits s'en donner à cœur joie sans que les autorités intervinssent contre son œuvre de destruction et de pillage. Car c'est là aussi une particularité de cette guerre, la plus abominable de toutes. Cependant, avant l'orage, on n'eût jamais pensé que la lutte se déroulerait avec si peu de dignité et si peu d'esprit chevaleresque.

Il est en particulier un spectcle qui révolte l'observateur neutre, c'est la manière dont la guerre économique est dans chaque pays menée contre l'ennemi. Que, pendant la geurre, un Etat coupe à son adversaire les voies de communication, qu'il l'isole du commerce universel, qu'il cherche à paralyser son importation et son exportation, c'est encore tout à fait dans l'ordre et ses efforts sont œuvres de guerre. Mais quand des voix proclament une guerre économique de cent ans et veulent léser pour des dizaines d'année la capacité de rendement industriel des adversaires, on doit se demander si de telles pensées et de telles idées correspondent à notre époque de communications internationales, et si nous ne courons pas le risque, étant arrêtés dans le développement de l'économie générale, de rétrograder de quelques siècles. Mais cela ne peut pas être le sens profond de la guerre actuelle qui, quoique non voulue, servira de moyen de prévoyance pour le progrès et pour la marche vers des sommets plus élevés en conduisant par la suite l'humanité vers des hauteurs insoupçonnées de civilisation et de bien-être moral et matériel. Une nouvelle vie fleurira sur les ruines actuelles du commerce et des relations internationales, et les peuples qui voudront avoir leur part des temps heureux qui s'annoncent ne pourront pas s'isoler de leurs voisins aujourd'hui si honnis. Il en résulte que la guerre économique décrétée pour de longues années, telle qu'elle est préconisée aujourd'hui notamment dans la presse française, est une folie, un leurre, auxquels peuvent seuls s'abandonner ces chauvins passionnés qui, dans leur aveuglement, ne veulent pas voir que le préjudice économique infligé de longues années à leur ennemi du présent moment conduirait à un état de ruine générale et entraînerait leur propre pays dans la souffrance commune. Aucune nation, en effet, ne peut avoir sa subsistance sans entretenir avec les autres un étroit échange de relations personnelles et commerciales.

Parler d'une guerre économique devant durer de longues années est donc un non-sens

Au surplus, étant donné la répartition actuelle des forces, aucun des groupes de puissances actuellement en conflagration ne pourrait complètement faire échec et mat le parti opposé et le maintenir, des années durant, dans un état de ruine économique. C'est donc une folle prétention quand, dans quelques pays, il est sans cesse question de boycotter de façon permanente les marchandises ennemies, car, à considérer la dépendance des uns et des autres, ce boycottage serait à la longue inexécutable. Il faut attribuer à une psychose de la guerre ces desseins et ses tendances et bien se mettre en tête que le chauvinisme et la haine aveugle n'ont jamais encore produit des excès pareils à ceux qui se font jour dans cette guerre. Mais, tout en comprenant parfaitement l'amertume qui existe partout actuellement, on doit reconnaître d'autre part que certains excitateurs poussent leur agitation un peu trop loin. Quoiqu'il en soit, il peut, à nous neutres, être indifférent que les grandes puissances en guerre veuillent ou non se ruiner entièrement. Ce que nous devons par contre réclamer, c'est qu'on nous laisse en dehors du jeu.

Malheureusement tel n'est pas le cas; des indices s'accumulent qui annoncent que les neutres aussi pourraient bien être enveloppés dans l'affaire plus que cela n'est, sur bien des points, compatible avec leurs intérêts. Les négociations relatives au trust d'importation en peuvent être données ici comme un exemple frappant, et spécialement la campagne engagée par des feuilles françaises contre le tourisme en Suisse est pour nos lecteurs une preuve suffisante des efforts qui se manifestent déjà ci et là pour orienter notre mouvement économique, selon certaines volontés étrangères ou tout au moins pour l'influencer dans certains sens. Ce but est poursuivi aussi par toutes sortes d'entreprises privées, car la grande guerre économique marche, naturellement, la main dans la main, avec la spéculation particulière et elle a déjà accusé des phénomènes qui, à les regarder de plus près, se révèlent comme de pures intrigues commerciales. C'est ainsi que, sous le couvert du boycottage de toutes les marchandises allemandes il s'est formé à Paris récemment une société d'édition, l'*«Edition Française»*, qui vise ouvertement et en première ligne les malheureux négociants suisses. La société se propose en effet de publier un *Répertoire industriel et commercial suisse*, dans lequel figureront seuls les noms de maisons purement suisses. Elle promet naturellement à celles-ci, au point de vue affaires, le bleu du ciel et, bien entendu, elle cherche à obtenir d'elles de grosses annonces. Et c'est bien là le fin mot de toute l'entreprise. Malgré les phrases pompeuses dont abusent les circulaires de l'*Edition Française* et son représentant, Mr *G. Brunel*, 31, Boulevard de la Cluse, Genève, il manque aux assertions émises toute garantie que ses coûteuses annonces seront jamais rémunératrices. Si nous devons donc laisser aux industriels suisses le soin de voir s'il leur convient ou non de participer à cette entreprise, nous voudrions en tous cas engager les hôteliers à n'accorder, en ce qui les concerne, aucune valeur à cette tentative et à ne pas faire d'annonces qui ne leur rapporteraient aucun profit. Quel sens y aurait-il à faire de la publicité dans un recueil dont les tendances sont en opposition directe avec nos intérêts, représentés par le maintien de bonnes relations avec tous les peuples voisins.

Le même cachet de petit commerce au profit d'un seul côté marque le projet du *Syndicat d'Initiative Français* à Genève, dont le directeur prétend recevoir chaque jour de France et d'Angleterre «des questions concernant les hôtels et pensions suisses» et qui ne sait rien faire de plus intelligent que de publier une *Liste d'Hôtels* et de harceler les hôteliers pour qu'ils s'y fassent inscrire. La finance d'inscription ne se monte qu'à deux francs, mais qui garantit aux hôteliers que cette somme, si petite soit-elle, sera seulement bien employée par cette participation à la publication en question, surtout à une époque où le mouvement des voyageurs venant de France et d'Angleterre est tombé presque à zéro? Nous voudrions d'ailleurs, même dans ses questions non politiques, laisser la parole à la neutralité, afin que des clients d'autres nationalités ne viennent pas par hasard à s'apercevoir de la chose et à s'y heurter la tête. De même aussi, nous recommanderons aux hôteliers de ne déposer dans leurs salles de lecture aucun journal, ni de la Double ni de la Quadruple-Entente, qui renferment des violences, mais de s'en tenir à la presse sérieuse et de ne pas faire de publicité dans les feuilles qui se montrent exclusives quant à leur point de vue.

Dans la guerre économique aussi, la position des hôteliers suisses ne peut être que neutralité et réserve impartiale vis-à-vis de tous les étrangers. Alors aussi les hôteliers retrouveront leurs journées de soleil. En tous cas, toutes tentatives de pression, quelles qu'elles soient, doivent être repoussées aussi dans la presse professionnelle.

Le tourisme.

(Essai d'une définition.)

Par *H. Behrmann.*

(Traduction.)

a) La conception du tourisme.

Par le terme de «tourisme» on n'entend pas toute la circulation des voyageurs, mais seulement un certain genre de ce trafic. Il semble qu'on ne soit pas encore arrivé à une définition précise de ce terme. *Ed. Guyer-Freuler,* feu le fondateur de la Société de développement de Zurich, un des rares hommes qui ont cherché une solution scientifique du problème du tourisme, a donné dans ses «Contributions à une statistique du tourisme en Suisse» (Zurich, 1895, Orell Füssli), une définition par paraphrase. Il fait deux catégories des voyageurs en chemins de fer, ces derniers étant l'unique moyen de locomotion important en Suisse: les voyageurs du trafic local et ceux du trafic international. Une autre séparation pourrait se faire entre les voyageurs nationaux et les étrangers. On pourrait finalement distinguer entre ceux qui voyagent pour affaires et ceux pour lesquels le voyage est une récréation. Toutes ces distinctions ne permettent cependant pas d'établir une règle fixe d'après laquelle il serait possible de séparer nettement le tourisme du trafic en général, car les différentes conceptions du tourisme s'y opposent.

La distinction entre les voyageurs pour affaires et les voyageurs pour récréation se rapproche le plus de la nature du tourisme. *Guyer* lui-même voudrait comprendre par le terme d'«étrangers», les personnes appartenant à des nations étrangères parce que cette définition permet de déduire le mieux l'importance économique du trafic international du tourisme pour la Suisse. Mais cette définition ne va pas au fond du problème du tourisme. Dans des pays d'une grande étendue comme l'Allemagne ou la France, les touristes sont pour la plupart des nationaux. Nous pensons aux stations balnéaires dont la clientèle se compose principalement des habitants des grandes villes de l'intérieur. Même en Suisse, la population indigène joue un rôle si important dans la fréquentation des stations d'étrangers et des réunions sportives qui sont arrangées en première ligne pour les étrangers, qu'il serait impossible d'en faire abstraction.

Dans le «Lexique de l'économie politique suisse» de *Reichesberg, Guyer* a traité le tourisme sous la rubrique «tourisme et hôtellerie». Il y a donné l'explication suivante: «Le tourisme dans le sens moderne du terme est un phénomène de notre temps. Il se base sur le besoin toujours croissant de récréation et de changement d'air, le sens plus développé de la beauté de la nature, le plaisir et le sentiment de bien-être de se trouver en plein-air. Il est surtout conditionné par les mélanges toujours croissant entre les différents peuples et les différentes classes de la société humaine, dûs au développement du commerce, de l'industrie et des métiers manuels et à la perfection des moyens de transport.»

Cette explication ne définit pas assez nettement la nature du tourisme, d'autre part elle est trop étroite. Je voudrais lui substituer à cette place cette définition plus courte et plus exacte: *Sous le terme de tourisme on comprend la visite de lieux et de pays étrangers par des masses de personnes dans un but d'y séjourner qui n'est pas inspiré par les affaires ou l'exercice de la profession.*

b) Le tourisme comme séjour.

Pour comprendre la nature du tourisme, je retourne à notre problème initial et je le considère comme un phénomène de la vie économique. Le tourisme est un *objet de l'économie nationale,* il est l'objet d'une exploitation économique. Comme tel il exerce des conséquences que l'on peut observer et calculer jusqu'à un certain degré. Ce qui pour nous est incalculable et dont nous n'avons pas à nous occuper, c'est l'effet qu'il exerce sur les voyageurs eux-mêmes, le plaisir ou le bénéfice qu'ils rapportent de leurs voyages.

Les industries qui exploitent le tourisme économiquement ont été réunies sous le terme un peu malsonnant d'*industrie des étrangers.* On tend à lui substituer celui de profession des étrangers. Quels sont les faits concrets avec lesquels cette profession doit compter? En première ligne nous remarquons que certains lieux et endroits reçoivent la visite de personnes qui viennent d'un autre endroit. Cela suppose de la part de ces personnes un changement de localité et en ce sens le tourisme est un véritable trafic puisqu'il faut vaincre une distance. Mais sous cette face le tourisme est de peu d'importance. Il n'est pas du tout lié aux moyens de trafic; pensons seulement aux nombreuses personnes qui voyagent à pied. Il est vrai qu'en règle générale, les touristes employent ces moyens et que le tourisme forme une *partie du trafic des voyageurs.* Mais cette participation ne peut être exprimée d'une manière concrète ni surtout évaluée en chiffres.

Nous avons déjà noté que *Guyer* a dû renoncer à résoudre ce problème. Il est évident que le tourisme apporte aux industries de transport une augmentation appréciable et appréciée des recettes, et ces industries font en conséquence des efforts pour développer et attirer cette clientèle. Pour arriver à ce but elles employent, en dehors des moyens de politique de transit général, surtout celui de la réclame. Ce qu'on fait voir et comprendre au public dans cette réclame, ce n'est pas en général la facilité des moyens de transport, leur confort ou le bon marché des billets, c'est le but du voyage. Qu'on observe, pour s'en convaincre, la propagande des chemins de fer fédéraux à l'étranger. Leur contenu ne se compose pas de tarifs, d'horaires ou d'autres choses semblables, mais il fait voir aux étrangers la beauté et les choses remarquables des lieux de récréation et des endroits de tourisme en Suisse.

Le tourisme est davantage ou, si l'on veut, autre chose qu'une question de trafic. Si nous disons que dans tel endroit il y a un grand trafic d'étrangers ou que beaucoup d'étrangers passent par tel hôtel, nous ne nous exprimons pas d'une manière nette, et ce langage peut induire en erreur. «Ils y trafiquent» veut dire qu'ils y passent en venant et en allant. Ce qui distingue le tourisme, ce n'est pas le passage des étrangers, leurs allées et venues, c'est *le séjour au lieu qui n'est pas leur domicile habituel* et à l'hôtel qui n'est pas leur maison, en un mot, c'est le séjour en un endroit où le touriste est un *étranger.*

Il est vrai qu'il y a des cas aussi dans lesquels les moyens de transport rentrent dans le tourisme. Ainsi des beautés naturelles ou d'autres avantages comme l'effet climatérique de l'air de la mer sur le bien-être qu'on éprouve au cours des voyages en mer, peuvent rendre l'emploi d'un moyen de transport tellement avantageux que le voyage trouve son but en lui-même. D'autre part, en ce qui concerne les chemins de fer de montagnes ou de touristes, souvent le point de départ est déjà une station d'étrangers ainsi que le point d'arrivée. Mais nous n'avons pas davantage à nous occuper de ces deux cas pour résoudre le problème du tourisme comme séjour. Dans le premier cas le moyen de transport est mis à la place de la station d'étrangers, le voyage tient lieu du séjour, car il ne se distingue pas dans son essence du passage d'un panorama mobile devant un séjour fixe, puisque le mouvement nous procure une joie pour les yeux ou un bénéfice pour la santé au lieu d'une distance à parcourir. Lorsqu'une ligne de communication se sert de la beauté des paysages que l'on observe depuis les wagons de chemins de fer pour faire de la concurrence à une autre ligne qui mène au même endroit, il n'y a plus de tourisme au sens propre du mot. Dans ce cas, la préférence de la magnificence du paysage doit être coordonnée aux qualités du confort, de la rapidité et du bon marché du moyen de transport.

Le trafic sur les chemins de fer de montagne et d'étrangers par contre fait partie du séjour à la station des étrangers. On pourrait croire à première vue que de cette manière un moyen de transport perdrait sa destination principale qui consiste dans le transport des voyageurs de toute espèce. La contradiction n'est qu'apparente, elle se résoud de suite si l'on étend le terme de lieu d'étrangers sur toute une contrée. Un lieu, ville ou village, est toujours une limitation arbitraire dans le sens du trafic. Même une grande ville a une si grande étendue qu'on a besoin de moyens de transport pour vaincre les distances; l'ascenseur dans l'hôtel lui-même est un moyen de transport sans que les signes caractéristiques du séjour fixe fassent défaut pour cela. Les limites d'un lieu s'étend tout naturellement au fur et à mesure que les moyens de transport se développent, car ils permettent d'y englober d'autres lieux jusqu'à une certaine limite comme stations de récréa-

tion. Le fait qu'un voyageur s'éloigne parfois un ou plusieurs jours de son lieu de séjour n'y change rien. Plusieurs villes ou villages peuvent aussi se réunir pour former un endroit d'étrangers et un seul lieu de séjour dans le sens du tourisme. L'Oberland bernois est une telle contrée d'étrangers. On peut même dire que la Suisse entière ne forme qu'un seul lieu de séjour dans ce sens.

On peut encore comprendre le trafic des étrangers sur les chemins de fer des montagnes ou des étrangers de manière à considérer les points terminus comme des stations d'étrangers, c'est-à-dire comme des endroits où les étrangers font un séjour qui quelquefois ne dure que des heures ou même des quarts d'heure. En donnant au tourisme cette acception, nous ne faisons que le considérer sous un autre point du vue qui confirme notre manière de voir, car c'est toujours la station d'étrangers qui règle les rapports entre le moyen de transport et le tourisme.

On ne peut donc pas nier que le trafic soit une partie du tourisme. Mais d'autre part on peut parfaitement faire abstraction de ce côté du tourisme lorsqu'on considère son importance économique du point de vue d'un lieu d'étrangers, comme l'économie politique traite du trafic dans un chapitre à part du commerce, de l'industrie et de l'agriculture.

Une circonstance me prouve surtout que je suis sur le bon chemin en recherchant le but et la nature du tourisme dans le lieu du séjour, c'est-à-dire du temps que les étrangers ont l'habitude de séjourner dans un endroit. La durée du séjour est encore conditionnée par la durée de l'époque pendant laquelle un endroit peut recevoir des étrangers, par sa *saison*. Ces deux circonstances exercent la plus grande influence sur le produit que rapporte le tourisme. Si la saison d'une station est longue et que les étrangers ont l'habitude d'y séjourner pendant des semaines entières, on peut prendre avec beaucoup plus de certitude toutes les mesures tendant à assurer et à faire progresser le tourisme, et leur effet peut être prédit avec plus de vraisemblance que s'il s'agit d'un lieu où ces conditions ne se réalisent pas. Dans le premier cas on peut dire que c'est une affaire sûre. La grande masse des passants par contre est quelque chose d'insaisissable qui passe à travers des doigts de la main qui veut les étreindre; cette masse ne se laisse influencer que par des moyens fortement dosés.

L'industrie des étrangers ne se contente pas de subir le tourisme comme quelque chose qui vient de soi-même et d'attendre patiemment que les étrangers veuillent bien arriver. Elle cherche au contraire à exercer une influence déterminante sur le tourisme. Une telle influence, employant des moyens bien différents des mesures par lesquelles les moyens de transport cherchent à développer leur trafic et à augmenter leur rentabilité, est praticable parceque pour le tourisme il s'agit d'un trafic ou plutôt d'un *séjour qui ne dépend pas de la profession ou du commerce.*

(A suivre.)

Ist Alkohol schädlich?

(Wissenschaftliche Plauderei.)

Nachdruck verboten.

Die grosse Frage, ob der Alkohol für den menschlichen Organismus schädlich oder nützlich sei, hat in den letzten Jahrzehnten eine Unmenge Federn in Bewegung gesetzt, zu den leidenschaftlichsten Polemiken Veranlassung gegeben. Unter anderem wird z. B. angeführt, dass J. J. Rousseau, der sich so viel mit den Problemen befasste, wie der Mensch glücklicher und besser werden könne, den Wein verdammt habe und erklärte, da die Natur nichts gegorenes liefere, sei es nicht wahrscheinlich, dass der Gebrauch künstlicher Getränke für das Leben ihrer Geschöpfe nützlich sei. Auf dieses Argument kann man aber erwidern, dass es sich auf viele Lebensmittel und sogar auf das Brot anwenden liesse, und dessen Nützlichkeit wird doch wohl niemand in Abrede stellen wollen.

Ebenso ist der Einwand, dass Millionen kräftiger Menschen leben, ohne Wein oder irgend ein anderes fermentiertes Getränk zu sich zu nehmen, kein Beweis dafür, dass es unnötig oder selbst schädlich sei, solche zu geniessen. Man kann auch existieren ohne Milch, ohne Fleisch oder Zucker, und doch wird jeder zugeben, dass diese als Nahrungsmittel eine sehr bedeutende Rolle spielen. Es beweist dies nur, dass unser Verdauungsapparat aus einer Menge Substanzen die zur Ernährung nötigen Stoffe zu ziehen weiss. Wenn eine nicht vorhanden ist, dann schöpft er sie eben aus einer andern. Daraus kann man jedoch nicht folgern, dass jene unnötig, und besonders nicht, dass sie schädlich sei.

Von grossen Aerzten ist festgestellt worden, dass Wein gefährliche Bazillen tötet, wie die Choleramikroben, den Typhusbazillus etc. Mischt man verdächtiges Wasser zu gleichen Teilen mit Weisswein, sechs Stunden bevor man es geniesst, oder zwölf Stunden vorher mit Rotwein, dann wird das Getränk unschädlich. Will man also Wasser nicht abkochen und ist ein Filter oder ein anderer Apparat, auch sonst ein Mittel zum Reinigen desselben nicht vorhanden, so kann Wein an ihre Stelle treten.

Es ist selbstverständlich, dass nur dem mässigen Genuss des Weines das Wort geredet werden darf, und in den Ländern, wo er zu den alltäglichen Getränken gehört, kann man täglich konstatieren, dass er unter dieser Bedingung in der Tat ein Nahrungsmittel ist. Eingehende Beobachtungen haben bewiesen, dass die Wassertrinker mehr essen als die, welche Wein zu sich nehmen. Die Ernährung der Arbeiter ist oft wenig substantiell, in Weinländern schöpfen sie aber die ihnen nötige Kraft aus ihrem täglichen Getränk, das dort so billig zu haben ist.

Der grosse Liebig hat bereits erklärt, dass Alkohol, in bestimmten Dosen genossen, ein Nahrungsmittel sei, ähnlich dem Zucker. Der Genuss von Alkohol, so schreibt er, macht den von stärke- und zuckerhaltigen Stoffen unnötig. Es ist eine Ausnahme von der Regel, dass ein gut ernährtes Individuum Branntweintrinker wird, wenn aber ein Arbeiter weniger verdient als er braucht, dann zwingt ihn oft ein nicht zu bekämpfendes Bedürnis, sich dem Branntwein zuzuwenden. Liebig berichtet auch folgendes: Seit der Errichtung der Temperenzgesellschaften hielt man es in vielen englischen Haushaltungen für richtig, den Dienstboten, die sich ihnen angeschlossen hatten, für das Bier, das sie nicht mehr tranken, eine Geldentschädigung zu gewähren. Man fand aber bald heraus, dass der Brotverbrauch in überraschender Weise zunahm, sodass man das Bier zweimal bezahlte, einmal in Geld und einmal in seinem Aequivalent: in Brot.

Es hat sich auch erwiesen, dass für die Tiere Wein ein Nahrungsmittel ist. Man machte nämlich den Versuch, an Stelle von Hafer Pferden und Mauleseln mit Wein vermischte Kleie zu geben und setzte dies so lange fort, als ein Liter Wein und 500 Gramm Kleie weniger kosteten als ein Kilo Hafer, und überall zeigte es sich, dass die Gesundheit der Tiere und ihre Arbeitsfähigkeit nicht im geringsten darunter litten.

Die interessantesten Experimente wurden aber mit Menschen gemacht. Es würde zu weit führen, hier Einzelheiten zu geben, jedenfalls ist aber klar dargetan, daß Alkohol im Organismus verbrennt wie Kohlenwasserstoff, d. h. Wasser und Kohlensäure also die Eigenschaften eines Nahrungsmittels hat. Natürlich kommt es auf die Dosen an. Es unterliegt auch keinem Zweifel, dass unvermischter Alkohol schädlich ist. 100 Kubikcentimeter könnten rein nicht lange genommen werden, ohne arge Störungen herbeizuführen, während sie in der Form von Wein wohltätig wirken. Selbstverständlich darf auch dieser nur ganz mässig genossen werden und muss sich das Quantum nach Anlage und Lebensweise des Individuums richten. Unter diesen Umständen aber reden die meisten Aerzte ihm das Wort und seine Feinde sind wohl nur diejenigen, die ihn nicht richtig kennen und seine Wirkungen nicht nach dem vernünftigen Gebrauch, sondern dem Missbrauch beurteilen.

O. W.

Vermischtes.

Was die grossen Kriegsschiffe «fressen». Von den Riesenvorräten an Brennmaterial, Munition und Lebensmitteln, die die modernen schwimmenden Festungen mit sich herumführen, wird in einer Zusammenstellung der «Lectures pour Tous» das folgende gigantische Bild entworfen: Ein französisches Panzerschiff vom Typ des «Danton» verbrennt 2000 Kilo per Stunde bei einer Geschwindigkeit von 11 Knoten, 19,000 Kilo in der Stunde, wenn sich die Geschwindigkeit auf 20 Knoten erhöht, und nach 115 Stunden sind seine Kohlenkammern geleert. Die englischen und deutschen Dreadnoughts haben etwa zehn bis zwölf 305-Millimeter-Kanonen an Bord, von denen jede 150 Schüsse abgeben kann. Die Gesamtkosten der Munition, inbegriffen die grosskalibrigen, stellen sich bei einem Geschütz auf 450,000 Franken, bei zehn Geschützen auf 4,500,000 Franken und bei zwölf auf 5,300,000 Franken. Wenn also pro Geschütz und Minute ein Schuss abgegeben würde, so würde diese angebliche Summe bereits in zweieinhalb Stunden verausgabt sein. Ein englischer Dreadnought mit einer Besatzung von etwa 900 Mann hat in Kriegszeiten folgende Lebensmittelmassen an Bord: 30 Tonnen frisches Rindfleisch, 60 Tonnen Kartoffeln, 6 Kisten Tafelsalz, 300 Pfd. Bohnen, 72 Kisten Biskuits, 225 Pfd. Makkaroni, 4 Kisten konservierte Karotten, 750 Pfund Soda, 12 Dutzend Fläschchen mit pulverisiertem Pfeffer, 8 Dutzend Dosen mit Erbsen, 300 Pfd. Würstchen, 150 Fässer mit Schweineschmalz, 65 kleine Tonnen mit Margarine, 180 Speckseiten, 4 Kisten konservierte Pastinaken, 150 Kisten mit Schokolade, sechs Kisten mit Aepfeln in Dosen, 2 Kisten mit getrockneten Aepfeln, 8 Kisten mit Heringen in Tomatensauce, 24 Dutzend Fläschchen mit Sauce, acht Dutzend Ananasdosen, 12 Dutzend Dosen mit Birnen, 24 Dutz. Pfirsichdosen, 300 Pfd. Korinthen, 300 Pfd. Tapioka, 300 Pfd. Pflaumen, 8 Kisten Nieren, 8 Kisten Zunge, 12 Kisten Schweinefleisch in Dosen, 225 Pfd. Perlgraupen, 6 Kisten Sardinen, 120 Schachteln mit Cakes, 36 gekochte Schinken, 30 ganze Käse, 2250 Pfd. Salzfische, 24 Dosen Bücklinge, 12 Dosen mit Schellfisch, 15 Dosen mit sauren Heringen, 720 frische Eier, 70 Kisten Tomaten, 200 Schachteln mit frischen Tomaten, eine halbe Tonne Zwiebeln, 1000 Schachteln Zigaretten.

Offene Stellen * Emplois vacants

Für Inserate bis zu 8 Zeilen werden berechnet	Mitglieder (Spesen extra berechnet)	Nichtmitglieder: Mit Adresse	Unter Chiffre: Schweiz	Unter Chiffre: Ausland
Erstmalige Insertion	Fr. 2.—	Fr. 3.—	Fr. 3.50	Fr. 4.—
Jede ununterbroch. Wiederhol.	„ 1.—	„ 2.—	„ 2.50	„ 3.—

Mehrzeilen werden bei der erstmaligen Insertion mit je 50 Cts. und bei Wiederholungen mit je 25 Cts. Zuschlag berechnet.

Die Spesen für Beförderung eingehender Offerten sind in den Preisen für Nichtmitglieder inbegriffen.

Belegnummern werden nur an Nichtabonnenten und nur nach der ersten Insertion verabfolgt.

Chef de cuisine expérimenté est demandé pour Hôtel-Pension de 40 lits à Lausanne. Doit savoir faire aussi les régimes. Place à l'année. Adresser les offres avec copies de certificats, photo et prétentions de salaire. Chiffre **1256**

Chef de réception et remplaçant du Directeur est demandé pour la Suisse française. Connaissance complète de la partie et sérieuses références exigées. Doit être d'origine suisse. Adresser offres à M. J. A. Schmidt, Lausanne-Palace à Lausanne. 1258

Cuisinier capable est demandé de suite pour petit hôtel de la Suisse française. Place à l'année. S'adresser Hôtel des Fougères, Caux. 1259

Gesucht in feines, gut geführtes, erstklassiges Hotel in Indien:
1 tüchtiger, erster **Aide de cuisine,** Gehalt Fr. 300 monatl.
1 erster **Pâtissier-Confiseur,** „ Fr. 300 „
1 erster, selbständiger **Bäker,** „ Fr. 300 „
Engagement 3 Jahre. Freie Verköstigung (Kost und Logis) sowie Reiseentschädigung II. Klasse von jedem europäischen Hafen aus. Offerten mit Zeugnisabschriften und Photo adressiere man an den Generaldirektor des Taj Mahal Hotel, Bombay (Indien). 1260

Kochvolontärin gesucht, in grosses Sanatorium. Bessere, erfahrene Person, mit Kochkenntnissen, vorläufig zur Erlernung der Küche, sowie veget. und Krankendiät. Spätere definitive Anstellung in Aussicht gestellt. Chiffre **1247**

Kontrolleur gesucht in Hotel der franz. Schweiz. Sprachenkenntnis: französisch und deutsch. Obligenheiten: Engagement und Aufsicht eines Teiles des Personals. Kontrolle der Waren, Ein- und Ausgänge. Ueberwachung der Heizung. Muss ein Mann sein der selbst mitarbeitet. Offerten mit Zeugniscopien, Altersangabe, Gehaltsansprüchen und Photo erbeten. Ch. **1255**

On demande pour le 1er octobre au Sanatorium „Le Vallon" à Leysin: 1 très bonne **cuisinière, 1 femme de chambre, 1 Valet de chambre.** La préférences sera donnée aux employés ayant déjà travaillé dans un sanatorium. Adresser les offres au directeur avec prétentions, certificats et photo. 1253

Rôtisseur est demandé pour hôtel de premier ordre de la Suisse française. Place à l'année. Chiffre **1257**

Stellengesuche * Demandes de places

	Schweiz	Ausland
Erstmalige Insertion	Fr. 2.—	Fr. 2.50
Jede ununterbrochene Wiederholung	„ 1.—	„ 1.50

Die Spesen für Beförderung eingehender Offerten sind in obigen Preisen inbegriffen.

Postmarken werden an Zahlungsstatt nicht angenommen. — Vorausbezahlung erforderlich. Kostenfreie Einzahlung in der Schweiz an Postcheckbureau V Konto 85. Ausland per Mandat.

Nachbestellungen ist die Inserat-Chiffre beizufügen.

Belegnummern werden nur an Nichtabonnenten und nur nach der ersten Insertion verabfolgt.

Bureau & Réception.

Aide de bureau. Jeune fille sérieuse (19 ans, Suisse française) bonne instruction, connaissant les 3 langues, dactylogr. cherche engagement comme aide-secrétaire-caissier, réception, administration générale. Ferait volontariat de 2 ou 3 mois. Bonnes références. Adresser offres sous chiffre B. K. 5642 à Rudolf Mosse, Bâle. 336

Bureau. Réfugié belge, sous-officier réformé, 32 ans, père de famille, connaissant la branche d'hôtel, cherche emploi comme aide à la direction, secrétaire ou maître d'hôtel. Prétentions très modestes. Chiffres **300**

Bureauvolontärin. Junge Tochter, mit Diplom einer Handelsschule, sowie eines Hotelsekretärkurses, deutsch und franz. sprechend, mit Kenntnis der amerik. Buchhaltung (Kolonnensystem), die stenographieren und Maschinenschreiben kann, bereits in einem Hotel als Anfängerin tätig gewesen, sucht Stelle in gutem Hause zur weiteren Ausbildung. Chiffre **47**

Chef de réception-Kassier-Sekretär, Stütze des Prinzipals. Schweizer, anfangs 30, militärfrei, 4 Hauptsprachen, Maschinenschreiber, bilanzfähiger Buchhalter, sucht, gestützt auf erste Referenzen, per Oktober Stellung. Chiffre **85**

Chef de réception-Sekretär od. **Sekretär-Kassier** im Hotelfach durchaus bewandert, sucht auf 1. od. 15. Oktober Engagement. In- oder Ausland. Beste Referenzen zu Diensten. Chiffre **49**

Directeur, Suisse, qui occupe actuellement depuis 3 ans place analogue dans une des premières maisons de la France, cherche direction d'un hôtel de 1er ordre. Références à disposition. Ch. **6**

Directrice-Sekretärin. Fräulein, durchaus tüchtig in allen Details des Hotelbetriebes, verkehrsgewandt, gut präsentierend, mit den Hauptsprachen vollständig vertraut, sucht passendes Engagement für den Winter oder Jahresstelle. Leitung einer Pension nicht ausgeschlossen. Feinste Referenzen erster Häuser des In- und Auslandes als Sekretärin-Directrice. Chiffre **66**

Sekretär-Kassier. Junger Schweizer, kaufmännisch gebildet, mit guten Sprachenkenntnissen, bilanzfähiger Buchhalter, Stenograph und Maschinenschreiber, in allen Zweigen des Bureauwesens bewandert, sucht Engagement per Ende Oktober oder später für Saison- oder Jahresstelle. Prima Referenzen und Zeugnisse zu Diensten. Chiffre **35**

Sekretärin, junge, der drei Hauptsprachen in Wort und Schrift mächtig, sucht sich baldmöglichst Stelle zu verändern. Bescheidene Ansprüche. Chiffre **27**

Sekretärin, sprachengewandt, in der Führung des Hoteljournals und aller Bureauarbeiten firm, auch fähig die kaufmännische Buchhaltung selbständig zu führen, mit praktischen Kenntnissen im Tafelservice, sucht geeigneten Posten. Chiffre **59**

Sekretärin-Gouvernante, der drei Hauptsprachen in Wort und Schrift mächtig, mit allen vorkommenden Bureauarbeiten und der Réception bestens vertraut, praktisch erfahren auf Etagen und in der Lingerie, sucht, gestützt auf prima Zeugnisse, baldmöglichst Engagement unter bescheidenen Ansprüchen. Ch. **54**

Salle & Restaurant.

Apprenti garçon de salle. On cherche à placer comme tel un jeune homme, 17 ans, dans bon hôtel de la Suisse allemande. Chiffre **60**

Barman, bestempfohlener Fachmann, ges. Alters, sprachenkund., mit besten langjährigen Referenzen erster Häuser des In- und Auslandes, sucht Engagement für September oder später. Gefl. Offerten an: J. Ackermann, Grand Hotel Viktoria, Interlaken. 53

Barmaid-Restaurationstochter, gut präsentierend, sprachenkundig, tüchtig, mit besten Referenzen erster Häuser des In- und Auslandes, sucht auf Oktober oder später Engagement in Hotel, Restaurant oder Confiserie-Tea room. Chiffre **83**

Commis de restaurant cherche place de suite dans hôtel de premier ordre; parle 3 langues; certificats à disposition. Offres sous U 4145 L à S. A. Suisse de publicité Haasenstein & Vogler, Lausanne. 160

Kellnerlehrling. Franz. Schweizer, mit besserer Schulbildung, gut präsentierend sucht Lehrstelle in der deutschen Schweiz in Hotel I. Ranges. Chiffre **90**

Maître d'hôtel, suisse français, 32 ans, exempté du service militaire, cherche place pour l'hiver. Bonnes références. Chiffre **37**

Oberkellner oder **Chef de service,** bestempfohlener, seriöser Fachmann, 36 Jahre, Grösse 1.72 m., gut präsentierend, militärfrei, sprachenkundig, mit besten Referenzen erster Häuser des In- und Auslandes, sucht Engagement für September oder später. Gefl. Offerten an: P. Petzold, Grand Hotel Viktoria, Interlaken. (971)

Oberkellner, Schweizer, militärfrei, sprachenkundig, seriöser tüchtiger, erfahrener Fachmann, mit besten Referenzen des In- und Auslandes, sucht Engagement, event. als Chef d'étage. Chiffre **64**

Obersaaltochter, tüchtige, gesetzten Alters, sucht passendes Engagement auf kommenden Herbst, wenn möglich in gutes Passantenhaus. Eintritt nach Uebereinkunft. Chiffre **10**

Saaltochter, sucht Stelle in grösseres Hotel auf kommende Winter- und Frühjahrs-Saison. Zeugnisabschriften und Photo zu Diensten. Adresse: Lina Zwahlen, Visiteur, Lengnau b. Biel. (68)

Saaltochter, junge, im Service gewandt, deutsch und franz. sprechend, sucht passende Stelle für kommende Herbst- oder Wintersaison. Prima Zeugnisse und Photo zu Diensten. Ch. **50**

Saaltochter, junge, deutsch und französisch sprechend, sucht Stelle auf 15. Oktober oder nach Uebereinkunft. Zeugnisse zu Diensten. Chiffre **81**

Sommelier de salle. Suisse, âgé de 18 ans, parlant les 3 langues, cherche engagement. Suisse française préférée. S'adresser à Oswald Studer, Rugenparkstrasse, Interlaken. 87

Cuisine & Office.

Aide de cuisine. Junger Koch, 22 Jahre alt, im In- und Ausland tätig gewesen, mit ersten Zeugnissen versehen, sucht auf 15. September Engagement. Chiffre **55**

Chef de cuisine. Jeune cuisinier, 25 ans, cherche place comme chef ou chef de partie. Entrée de suite. Chiffre **67**

Chef de cuisine. Français, 45 ans, venant d'être liberé du service militaire, muni de bons certificats, références, cherche place pour l'hiver ou à l'année, dans hôtel ou famille. Adressez les offres à: Lautheaume Julien, 2, Rue des 3 Rois 2, Marseille (France). 63

Chef de cuisine, 40 Jahre alt, sucht Stelle in mittelgrosses Hotel oder Restaurant. Beste Referenzen zu Diensten. Eintritt könnte sofort erfolgen. Chiffre **61**

Chef de cuisine, 35 ans, Suisse, cherche engagement pour le 1er Octobre. Saison d'hiver ou à l'année. Accepterait aussi place de Chef de partie dans grande maison. Références à disposition. Chiffre **31**

Chef de cuisine très recommandé par son directeur actuel, cherche engagement pour commencement octobre, connaît aussi la pâtisserie. Prétentions modestes. Chiffre Z. G. 4257 à l'agence de publicité Rudolf Mosse, Zürich, Limmatquai 34. 333 (511)

Chef de cuisine, sérieux, économe, ayant travaillé dans maison de premier ordre, exempté du service militaire, cherche engagement de suite ou date à convenir. Certificats à disposition. Chiffre **94**

Commis oder **Aide-cuisinier.** Junger Koch, deutsch und franz. sprechend, sucht Stelle. Eintritt 15. September oder anfangs Oktober. Wenn möglich am Genfersee. Zeugnis und Photo zu Diensten. Offerten an: Pension Müller, Locarno. 79

Commis oder **Aide de cuisine.** Junger Koch, 19 Jahre, Schweizer, sucht Stelle in obiger Eigenschaft auf November in besseres Hotel. Gefl. Offerten an: Gottfried Gerhard, Park-Hotel Mooser, Vevey. 88

Commis-Rôtisseur. Junger Koch, der in der franz. Schweiz seine Lehrzeit von einem Jahre, 7 Monaten absolviert hat, sucht Stelle als Commis-Rôtisseur. Chiffre **71**

Commis-Saucier (I). Junger Koch, der bisher als Gardemanger tätig war, wünscht seine Stelle zu ändern, per 1. oder Mitte Oktober als I. Commis-Saucier oder Rôtisseur. Prima Referenzen zu Diensten. Chiffre **57**

Economat-Gouvernante, Schweizerin, sprachenkundig, mit prima Zeugnissen von Hotel I. Ranges, sucht Stelle. Eintritt sofort oder nach Uebereinkunft. Chiffre **65**

Kaffeeköchin mit guten Zeugnissen sucht Stelle. Chiffre **92**

Pâtissier, tüchtiger, sucht per 1. Oktober Stelle als Commis. Chiffre **70**

Rôtisseur, gelernter Pâtissier, Schweizer, militärfrei, sucht Engagement auf kommenden Winter, Ende November oder anfangs Dezember, als Rôtisseur, oder in kleineres Haus als Aide-cuisinier-Pâtissier. Chiffre **82**

Etage & Lingerie.

Aide-Gouvernante d'étage. Demoiselle, 25 ans, parlant allemand et français, avec bonnes références, cherche place dans la Suisse romande, comme aide-gouvernante d'étage. Entrée commencement octobre. Chiffre **51**

Etagengouvernante, tüchtig, sprachenkundig, auch in den übrigen Partien des Betriebes erfahren, wünscht Vertrauensstelle. Beste Referenzen des In- und Auslandes. Chiffre **28**

Etagengouvernante. Sprachenkundiges Fräulein, gesetzten Alters sucht Stelle als Etagen- oder Küchengouvernante. Zeugnisse und Photo zur Verfügung. Offerten unter Chiffre Tc. 5482 Y an die Schweiz. Annoncen-Expedition A.-G., Haasenstein & Vogler, Bern. 159

Etagengouvernante, tüchtig, der 3 Hauptsprachen mächtig, sucht Engagement, event. als Stütze der Hausfrau. Bescheidene Ansprüche. Zeugnisse und Photo zur Verfügung. Chiffre **93**

Gouvernante d'étage cherche place en Suisse ou à l'étranger. Les meilleures références sur place et certificats à disposition. Ecrire sous No. 3796, case postale, Genève, rue du Rhône. 334 (512)

Glätterin. Tochter sucht Stelle als Glätterin oder als zweite Lingère. Ist im Hand- und Maschinenstopfen geübt und besitzt gute Zeugnisse. 86

Glätterin, tüchtige, mit mehrjährigen Zeugnissen, sucht passendes Engagement auf kommende Wintersaison. Chiffre **84**

Lingère. Person gesetzten Alters, sucht Stelle in Sanatorium oder Hotel, event. zur Aushülfe im Economat. Zeugnisse zu Diensten. Chiffre **95**

Lingère, seriöse Tochter, gesetzten Alters, im Nähen und Maschinenstopfen gut bewandert, sucht Stelle auf Ende Oktober event. früher. Zeugnisse zu Diensten. Chiffre **62**

Wäscher-Heizer, mit Kenntnis der Dampfkessel, sucht Posten über den Winter in Hotel oder Wäscherei, event. auch zur Mithülfe des Casseroliers. Betreffender ist ein solider, arbeitsamer und ehrlicher Mann mit prima Referenzen. Gefl. Offerten an: C. Giger, Hôtel Beau-Rivage, Luzern. 80

Zimmermädchen. Treue, zuverlässige Tochter, sucht Stelle als Zimmermädchen, oder zum Servieren in besseres Hotel. Eintritt nach Belieben. Zeugnisse und Photo zur Verfügung. Ch. **56**

Zimmermädchen. Tochter, der 3 Hauptsprachen mächtig, mit guten Zeugnissen, sucht Stelle als Zimmermädchen. Gefl. Offerten an Frl. Anna Kernen, Allmend, Reutigen bei Thun. (72)

Loge, Lift & Omnibus.

Concierge, Schweizer, 27 Jahre, militärfrei, seit mehreren Jahren in erstkl. Hotel tätig, sucht passendes Engagement für November oder später. Jahresstelle bevorzugt. Chiffre **69**

Concierge, Schweizer, 32 Jahre, militärfrei, mit besten Zeugnissen aus nur erstkl. Häusern, sucht Stelle auf kommenden Winter. Chiffre **96**

Concierge, Suisse 35 ans, m. 1,74, avec bons certificats, 4 langues, exempté du service militaire, ayant travaillé plusieurs années dans maison de premier ordre à l'étranger, laquelle a dû fermer pour cause de la guerre, cherche place en Suisse ou à l'étranger. Chiffre **89**

Concierge, Suisse, 30 ans, parlant les 3 langues principales, désire engagement pour la saison d'hiver ou à l'année. Offres sub Chiffre Z. K. 4235 à l'agence de publicité Rudolf Mosse, Zurich, Limmatquai 34. 335 (514)

Concierge-Conducteur, 36 Jahre alt, deutsch, französisch und englisch sprechend, sucht Stelle für sofort oder nach Belieben; event. auch als I. Portier oder Etagenportier. Gute Zeugnisse zu Diensten. Chiffre **11**

Concierge ou Concierge-Conducteur. Suisse, 28 ans, marié, 4 langues, sérieux, meilleurs certificats, exempt du service militaire, cherche place de saison d'hiver en Suisse ou étranger seul ou avec femme (lingerie, économat, salle). Adresse: Jean Blaser, poste-restante, Bern. 332 (506)

Concierge-Conducteur, 33 Jahre alt, sprachenkundig, sucht Saisonstelle nach dem Tessin oder Genfersee. Jahresstelle nicht ausgeschlossen. Chiffre **5**

Concierge-Conducteur oder **I. Portier,** Schweizer, [illegible]0 Jahre alt, der 4 Hauptsprachen mächtig, wünscht Engagement für sofort oder später. Langjährige Zeugnisse und prima Referenzen. Chiffre **39**

Bains, Cave & Jardin.

Caviste, sérieux et bien recommandé, au courant de tous les travaux de cave, cherche place dans grand hôtel. Ch. **48**

▪ ▪ Divers ▪ ▪

Generalgouvernante. Tüchtige, erfahrene Gouvernante, energisch, sprachenkundig, gut präsentierend, mit Bureau und Réception vertraut, sucht Engagement als Gouvernante-générale, Etagen- oder Sekretärin-Gouvernante. Chiffre **7**

Gouvernante. Tochter, 25 Jahre, aus guter Familie, im Hotelfach bewandert, sucht baldigst Anstellung als Gouvernante. Zeugnisse und Photographie zu Diensten. Zu erfragen unter Chiffre Z. F. 4106 an die Annoncen-Expedition Rudolf Mosse, Zürich. 331 (498)

Heizer-Machinist, tüchtiger, solider, selbständiger Reparateur, im Hoteldienst durchaus bewandert, sucht Stelle. Chiffre **97**

Menuisier-Ebéniste, connaissant tous les travaux de bâtiments, de meubles et le dessin, cherche place à l'année ou de saison comme premier ouvrier ou contrôleur dans une grande maison. Chiffre **4**

Vertrauensstelle. Junge, tüchtige Wirtstochter, aus gutem Hause, der 3 Hauptsprachen mächtig, die momentan selbständig ein Hotel führt, sucht Vertrauensstelle auf den Winter. Beste Referenzen zur Verfügung. Chiffre **52**

Vertrauensstelle im Hotel oder Pension sucht tüchtiges, selbständiges Fräulein, gesetzten Alters, im Hotelfach sehr gut bewandert. Prima Referenzen zur Verfügung. Chiffre **91**

Volontärin. Für junges, fleissiges Mädchen aus guter Familie wird Stelle in besserem Hotel gesucht, wo es den Hoteldienst erlernen könnte. Familienleben erwünscht. Offerten an Robert, Rue de Berne, 40, Genf. 161

Postmarken	Les timbres-poste
werden als Zahlung nicht angenommen.	ne sont pas acceptés en paiement.
Zahlungen in der Schweiz kostenfrei, per Postcheck an: Postcheck-Conto V 85.	**Paiements en Suisse** sans frais, par chèque postal sur le compte de chèques postaux V 85.
Zahlungen im Ausland per Mandat.	**Paiements à l'étranger** par mandat.